

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

76 (31.3.1934) Drittes Blatt

Umschau.

Arbeitsbeschaffung führt Wirtschafts- und Finanzpolitik. — Vorbereitungen für 5 Jahre. — Neubefestigung der französischen Bündnisse?

;) Durlach, den 31. März 1934.

Vor der Osterpause hat die Reichsregierung noch eine ganze Fülle gesetzgeberischer Arbeiten erledigt, größtenteils Gelehe wirtschaftspolitischer Art, die mit den Fragen sich beschäftigen, welche die Arbeitsbeschaffung im einzelnen auswirkt. Unter ihrem Zeichen steht ja auch der Reichshaushaltsplan für das neue nun am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1934. Er geht in seinen Abzweigungen trotz der finanziellen Anstrengungen der öffentlichen Hand nicht ganz auf 6½ Milliarden. Er ist rechnungsmäßig ausgeglichen, d. h. im nun beginnenden Finanzjahr hofft die Regierung sowohl an Einnahmen und auch an Krediten und Vorbereitungen aus Einnahmen späterer Jahre sich leisten zu können, daß die Ausgaben so wie sie vorgesehen werden, zu bestreiten sind. Anmerken sollen 5,37 Milliarden an Steuern hereinkommen und wobei ist noch damit gerechnet, daß weitere Steuerermäßigungen eintreten, allerdings trotzdem in Wirklichkeit mehr bringen, weil sich eben die regere Wirtschaftstätigkeit infolge des Arbeitsbeschaffungsprogramms bemerkbar machen wird.

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin, der ja ein eigentlicher Fachminister ist, hat in diesen Tagen eine immer wieder in allen Kreisen, nicht nur von berufsmäßigen Rörkern und Besessenen, sondern gerade aus der Wirtschaft heraus gestellte Frage beantwortet, nämlich die, woher das ganze Geld kommen soll, mit dem die Arbeitsbeschaffung betritten wird. Er hat ganz offen den „Mederer“ erklärt, daß das Geld freilich gepumpt werden müsse, aber nicht vom Ausland, oder von inländischen Privatbank — wenigstens zunächst nicht, bis der deutsche Anleihemarkt wieder flott ist — sondern vom Reich selbst, das eben, wie schon bei den Steuergutscheinen genötigt ist, auf spätere Einnahmen vorzugreifen. Der Minister erklärte, daß dies deshalb angängig sei, weil die politische Stabilität unseres Regierungssystems die Grundlage des Vertrauens schaffe und weil die Zielbewußt in die Wege geleiteten Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Stärkung der allgemeinen Kaufkraft auch der öffentlichen Hand Mehrerträge bringen werden, die ausreichend sein werden, die Vorbereitungen der nächsten 5 Jahre aufzubringen, weil auch schließlich ein ganz großer Ausgabeposten die Arbeitslosenunterstützung sich vermindern werde. Es sind immerhin rund 6 Milliarden Mark, auf die das Reich so vorgreift, eine Summe, die also fast an die ganze für dieses Rechnungsjahr veranschlagte Ausgaben Summe heranreicht.

Ein ganz wichtiges Wirtschaftsproblem ist das, wie infolge der Mehrbeschäftigung der Mehrbedarf an ausländischen Rohstoffen bezahlt werden soll. Dazu brauchen wir natürlich ausländische Devisen, während andererseits das Ausland durch seine Zollpolitik und die Weltwirtschaftskrise an und für sich ihre Beschaffung vermindern und erschweren, während wir obendrein noch unsere Auslandsschuldung, die in Wirklichkeit der Rest der Reparationszahlungen ist und immerhin noch rund 14 000 Millionen Mark beträgt, verzinsen und abtragen müssen. Daraus eben sind die neuen Maßnahmen auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung und der Rohstoffbewirtschaftung notwendig geworden. Deutschland hat dabei dem Ausland keinen Zweifel gelassen, daß es seinerseits gar nicht daran denke und auch nicht daran denken könne, sich handelspolitisch von der übrigen Welt abzuschließen, sondern daß es im Gegenteil eine ehrliche Zusammenarbeit in der Weltwirtschaft im eigenen Interesse erstrebe, auch nicht daran denke, die Methoden auf wirtschaftspolitischem Gebiet nachzuahmen, die andere Länder mit der Wirkung eines unlauteeren Wettbewerbs anwenden. Für Deutschland gibt es gar kein Währungsproblem, sondern nur ein Transfersproblem, d. h. die Frage, wie es als ehrlicher Schuldner und Käufer in der Weltwirtschaft mitwirken u. bestehen kann.

Frankreich bemüht sich jetzt mit allen Kräften, den schon recht brüchig gewordenen Ring, den es um Deutschland schloß, wieder neu zu schmieden. Dazu hat es trotz aller Finanzschwierigkeiten im Innern, herbeigerufen durch die unerhörten Rüstungsausgaben, genug Geld und man sieht es immer deutlicher, wie eine gewisse Presse im Ausland nun in das Fahrwasser Frankreichs einsegelt. Das ist auch sicherlich in der Schweiz der Fall, wo ein Blatt, wie die Basler „Nationalzeitung“, nun auf einmal entdeckt hat, wie groß „die Gefahren der deutschen Aufrüstung“ und gar einer Revision des Schanddikts von Versailles für die Welt sein müßten. Dieses Blatt, das leider noch immer auch in Deutschland gelesen wird, macht den Engländern die schwersten Vorwürfe, daß sie nicht alles tun, was Paris will!

Der französische Außenminister Barthou war ja in dieser Woche auch in Brüssel und hat sich als recht zufrieden mit dem Ausgang der dortigen Besprechungen erklärt. Sein belgischer Kollege Symans hat sich geradezu wegen der bekannten Ausführungen des Ministerpräsidenten de Broqueville entschuldigt, der seinerzeit zum Schreden der Pariser Machthaber es für ausgeschlossen erklärte, Deutschland die Gleichberechtigung verjagen zu können. Belgien stellt sich nun auf einmal wieder brav hinter die sogenannten „Sicherheitsforderungen“ Frankreichs, und der neue König soll wie Barthou erklärt hat, ein großer Freund Frankreich sein. Nun will Barthou noch eine große Rundreise bei all den Staaten unternehmen, die man aufs neue als Vasallen verpflichten will. Er fährt

demnächst nach Warschau, um die Polen wieder an das Herz Frankreichs zurückzubringen und dann nach Prag, wo er es allerdings wegen der Zuspitzung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen auch nicht ganz leicht haben wird. Man spricht sogar, daß er auch nach Wien fahren will, wohl um Oesterreich noch „unabhängiger“ zu machen, als es bisher von Frankreich war. Und weil wahrscheinlich Bukarest jetzt ist, hat man dem rumänischen Außenminister Titulescu eine Einladung zu einem offiziellen Besuch nach Paris geschickt, um ihn dort für die französischen Donaupläne zu gewinnen.

Man sieht, in Paris ist man tatsächlich auf dem Posten und mit allen Kräften daran, sich weiter am Ruder zu erhalten. Aber soviel ist sicher, daß auch in Paris die innerpolitische Krise andauert und daß sich die Stellung der Regierung tatsächlich zu lockern beginnt, während die Aktivisten aller Richtungen, von links her die Komunisten, von rechts die Frontkämpfer und die faschistischen Vereinigungen eine immer stärkere Tätigkeit entfalten.

Einschränkung der deutschen Rohstoff-Einfuhr

Der Zwang der devisenwirtschaftlichen Lage

Die Regelung, die die deutsche Rohstoffwirtschaft durch das kürzlich erlassene „Gelehe über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten“ und die nunmehr dazu herausgelassenen Durchführungsbestimmungen erfährt, bedeutet — das ist kein Zweifel — eine Einschränkung der Rohstoffeinfuhr. Devisenpolitische Gründe vor allem zwingen dazu, die ungerichtete Einfuhr, die unter Umständen durch spekulative Erwägungen aufgebläht werden könnte, zu unterbinden, Art und Umfang der einzuführenden Rohstoffmengen unter dem Gesichtspunkt des Gesamtinteresses der Wirtschaft zu kontrollieren und für eine zweckentsprechende Verteilung der importierten Mengen, die eine gleichmäßige Beschäftigung gewährleistet, Sorge zu tragen. Bis zum 5. Mai, das heißt bis zu einem Termin, für den man mit der endgültigen Einrichtung der vorgesehenen Kontrollorganisation rechnen darf, wird der Abschluß neuer Kaufverträge über noch im Ausland befindliche Rohstoffe verboten.

Als das Gelehe herauskam, witterte man im Ausland, wo Deutschland anscheinend nur noch als eine Nation angesehen wird, die keine anderen Sorgen kennt als die raffinierte Vorbereitung einer militärischen Erhebung, sofort rüstungspolitische Absichten. Die Regierung wolle mit Hilfe der Rohstoffeinfuhrkontrolle in größerem Maße Vorräte sammeln können, um diese Vorräte dann zu Rüstungsaufträgen zu verwenden. Man hat hier also in das Gelehe einen Sinn hineingelegt, der seiner wirklichen Bedeutung geradezu widerspricht, denn es soll ja keine vermehrte Einfuhr stattfinden, es soll sogar einer unwirtschaftlichen Vorratsanhäufung entgegengehandelt werden und im übrigen — das ist eine bittere Wahrheit — zwingen die Verhältnisse zu einer bewußten Einschränkung der Einfuhr. Staatssekretär Boffe vom Reichswirtschaftsministerium hat soeben mit der Zusammenstellung einiger Zahlen eine sehr einleuchtende Begründung dafür gegeben.

An sich ist das, was jetzt geschieht, widersinnig. Die deutsche Reichsregierung hat immer betont, daß sie sich von einer autoritären Wirtschaftspolitik freihalte. Und eben noch hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ausgesprochen, daß die wirtschaftliche Struktur Deutschlands einen starken Außenhandel verlange. Etwa auf die Zufuhren ausländischer Rohstoffe überhaupt zu verzichten, würde nach seiner Meinung auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung und der Rohstoffbewirtschaftung notwendig geworden. Deutschland hat dabei dem Ausland keinen Zweifel gelassen, daß es seinerseits gar nicht daran denke und auch nicht daran denken könne, sich handelspolitisch von der übrigen Welt abzuschließen, sondern daß es im Gegenteil eine ehrliche Zusammenarbeit in der Weltwirtschaft im eigenen Interesse erstrebe, auch nicht daran denke, die Methoden auf wirtschaftspolitischem Gebiet nachzuahmen, die andere Länder mit der Wirkung eines unlauteeren Wettbewerbs anwenden. Für Deutschland gibt es gar kein Währungsproblem, sondern nur ein Transfersproblem, d. h. die Frage, wie es als ehrlicher Schuldner und Käufer in der Weltwirtschaft mitwirken u. bestehen kann.

Die Beschränkungen der deutschen Rohstoffeinfuhr, die sich zunächst auf Textilstoffe und unedle Metalle (ohne Eisen und Stahl) beziehen müssen, sind eine Notstandsmaßnahme, die von der deutschen Wirtschaft eine sorgfältige Anpassung an die mit dem Gesamtinteresse verträgliche Linie verlangt. Ihre Dispositionen werden dadurch sicherlich nicht erleichtert werden, und wenn die Reichsregierung ihr die damit verbundene Einschränkung der Bewegungsfreiheit zumutet, so ist das ein Zeichen dafür, daß das Manometer sich dem Gefahrenpunkt nähert. Dieses Zeichen sollte aber auch das Ausland sehen. Im Sommer vorigen Jahres haben 64 Nationen der Welt sich nach einer in eierlichen Formen vollzogenen Eröffnung ihres Kongresses in London zusammengesetzt, um darüber zu beraten, wie die Handelsbemühnisse, über die man so ziemlich in allen Ländern Tinte veriprißt und Reden hält, beseitigt werden können. Nach ein paar Wochen, in denen man nichts weiter tat als schöne Programmreden zu halten, ist man von den Beratungen wieder aufgestanden und unverrichteter Sache nach Hause gefahren, weil diejenigen Länder, die die Abschließungspolitik am stärksten betreiben, nicht die Entschlossenheit fanden, der wirtschaftlichen Weltvernunft den Weg freizugehen. Maßnahmen, wie sie jetzt die deutsche Regierung ergreifen muß, werden die Lage draußen in den Rohstoffländern nicht gerade erleichtern. Vielleicht verhilft ihre Rückwirkung dazu, daß man eines Tages doch der Stimme der Vernunft Gehör schenkt.

Schützt die Weibentägen!
Sammelt die Frühlingblumen des Winterhilfswerkes!

Neue Fahrpreisvergünstigungen der Reichsbahn

Berlin, 29. März. Die Deutsche Reichsbahn führt ab 1. Mai im sozialen Interesse folgende Fahrpreisvergünstigungen ein: Ermäßigung für kinderreiche Familien, Ausgabe von Angestellten-Wochenkarten und von verbilligten Zehnerkarten für den Nahverkehr, von großen Städten und von Ostpreußen Rückfahrkarten. Ferner tritt eine Ermäßigung der Gepäcktarife und eine Herabsetzung der Mindestfahrpreise und des Preises für Bahnsteigtarife ein. Schließlich werden die zur Zeit in Geltung befindlichen Winterurlaubskarten unter der Bezeichnung „Urlaubskarten“ auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Den Genuß der Ermäßigung für kinderreiche Familien erhalten Familien mit wenigstens vier unverheirateten Kindern, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Haushalt angehören. Die Ermäßigung wird für alle Klassen bei gemeinschaftlichen Reisen von mindestens zwei Angehörigen der Familie gewährt. Die Ermäßigung erreicht folgendes Ausmaß: Es zahlt den vollen Fahrpreis die erste Person, den halben Fahrpreis jede weitere Person über 10 Jahre oder zwei Personen vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr. Ein einzelnes Kind bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr wird frei befördert.

Die Angestelltenwochenkarten erhalten Angestellte und Beamte mit einem Jahreseinkommen von höchstens 2400 RM. jährlich. Die Preise sind dieselben wie für Arbeiterwochenkarten zuzüglich 11 v. H. Beförderungsteuer.

Die Zehnerkarten verbilligen die Reisen zwischen Großstädten von mehr als 100 000 Einwohnern und naheliegenden anderen Orten, mit denen ein besonders starker Verkehr besteht, um etwa 20 v. H. Die Zehnerkarten werden an jedermann ausgeben.

Die Tarifbestimmungen für Ostpreußenrückfahrkarten lehnen sich an die für Urlaubskarten an, jedoch fällt die Sperrfrist von sieben Tagen für die Rückfahrt fort.

Der Preis der Bahnsteigtarife wird auf 10 Pfg. heruntergesetzt.

Weitere Besserung der Einnahmen bei der Reichsbahn

Berlin, 29. März. Am 27. und 28. März 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu seiner 60. ordentlichen Tagung zusammen. Bei der Erörterung der Finanzlage der Reichsbahn konnte die befriedigende Feststellung gemacht werden, daß die seit Dezember vorigen Jahres einsetzende Besserung der Einnahmen sich bis heute fortgesetzt hat.

Ein Aufruf Selbtes zur Umgründung des Stahlhelms

Berlin, 29. März. Zu der Umgründung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, hat der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Selbte, folgenden Aufruf erlassen:

Meine Kameraden vom Stahlhelm! Mit der Umgründung unseres in 15jährigem Kampf erprobten und bewährten Bundes in den „Nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)“ vollziehen wir den letzten Schritt zur endgültigen Eingliederung des im Bunde zusammengeschlossenen deutschen kämpferlichen Frontsoldatenums in die staatstragende Bewegung des neuen Reiches.

14 Jahre haben wir für den Durchbruch der deutschen Revolution mit Einsatz aller Kräfte gekämpft. Seit vor Jahresfrist der Durchbruch gelang und unter der Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler das neue Reich erstand, haben wir diesem Reich und seinem Führer mit ehrlicher Hingabe und in selbstloser Opferbereitschaft gedient.

Wenn wir heute mit Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten und des Führers unsere Verbundenheit mit dem Ideengut des Nationalsozialismus auch in der Namensgebung unseres Bundes nach außen Ausdruck verleihen, so wird damit ein Tatbestand befestigt, der innerlich schon längst bei uns alten Frontkämpfern vom Stahlhelm gegeben war.

Treu dem Geiste der Front, den wir im Stahlhelm gepflegt und dem deutschen Volke erhalten haben, treu dem Führer, der unserem Volke aus der Front des ruhmreichen deutschen Volksheroes emporgewachsen ist, wollen wir im „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)“ tatkräftig am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitarbeiten.

Ich rufe nicht nur meine alten Stahlhelmkameraden, sondern allen alten Soldaten Deutschlands zu: Vorwärts Kameraden, perent anse Wert! Mit Hindenburg und Hitler für die Nation! Front-Heil-Hitler!

Zum kommissarischen Landesführer für Württemberg-Baden ist vorläufig Kamerad Lentich bestimmt.

Jahresbericht des Reichsversicherungsamts

Berlin, 29. März. Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für 1933. Der wichtigste Versicherungszweig, der von diesem Amt verwaltet wird, ist die Unfallversicherung. Aus dem Bericht über sie ergibt sich, daß die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle sich von 86 517 im Jahre 1932 auf 72 360, also um mehr als 14 000, verringert hat. Im Jahre 1933 wurden ferner 1237 Berufskrankheiten erstmalig entschädigt gegen 1742 im Vorjahre. Auch die Zahl der neuen Berufskrankheiten ist also gesunken. Die Gesamtzahl der wegen Unfall versicherten Personen wird in dem Bericht mit rund 24,2 Millionen angegeben.

Die Gesamtleistungen der Invalidenversicherung betragen einschließlich der Leistungen an die Versicherungsträger des Saargebietes 1933 nach vorläufiger Schätzung etwa 1121,9 Millionen RM. Die Beitragseinnahmen des Jahres 1933 zeigen zum erstenmal seit 1929 wieder eine Zunahme und zwar besonders in den letzten Monaten. Man kann mit rund 679 Millionen RM., also mit etwa 37 Millionen RM. mehr als im Vorjahre rechnen.

Paraguay meldet einen großen Sieg im Chaco

Muncion, 29. März. In einer amtlichen Mitteilung des paraguayischen Kriegsministeriums wird mitgeteilt, daß bei einem Angriff der paraguayischen Truppen auf die Canadatarifstellung 950 bolivianer gefangen genommen worden seien. Das 18. bolivianische Infanterieregiment sowie eine Kavalleriedivision und die 9 bolivianische Division seien vernichtet worden. Nach Aussagen bolivianischer Geisler hat der Oberst des 18. Infanterieregiments, Bavia, Selbstmord begangen.

Der Reichswehrminister sprach zu 15000 ehemaligen Berufssoldaten

Zu einer weihenollen Stunde waren am Sonntag, den 18. März 1934 15000 ehemalige Berufssoldaten im Sportpalast Berlin angetreten. Es war das erste öffentliche Auftreten des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten. In Anwesenheit des Reichswehrministers, Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung, General Frhr. von Frisch, des Vizeadmirals Häufiger von Walbed, zahlreicher anderer Offiziere der neuen und alten Wehrmacht, Vertretern der SA, der politischen Organisationen und Verbände, unter ihnen Gruppenführer Boellenhauer, die Polizeigenerale Dalwege und von Zepelin, Gendarmeriegeneral von Schöttelberg, Staatssekretär Hiel, der Potsdamer Polizeipräsident, Graf Hellsdorf, der Führer des Koffhäuserbundes, Oberlandesführer Reinhardt, vieler anderer Vertreter der Behörden, des gesamten Präsidiums des Reichstreubundes, an der Spitze Bundespräsident Oberbürgermeister Schwede, Koburg, Erster Vizepräsident Bundesdirektor Krüger, Generalleutnant Bittborn, Bürgermeister Pietarski, Wiesbaden, Kaufmann Stein, Breslau, sowie mehrerer hundert anderer Persönlichkeiten des militärischen und politischen Lebens, erhielten die Fahnen des Reichstreubundes ihre Weihe; Fahnen, die eine innere und eindringliche Vereinerung der alten deutschen Farben Schwarz-Weiß-Rot, mit dem Heldenzeichen des Weltkrieges, dem Eisernen Kreuz, zwei Schwertern als Sinnbild des Soldatentums und einem weißen Hakenkreuz auf rotem Feld als Mittelstück darstellen. Es war ein unvergeßliches Bild, diese neuen Fahnen des Reichstreubundes, umrahmt von den zahlreichen Traditionsfahnen der alten Armee und den Fahnen der SA, Berlins, zu sehen. Von den Rängen des Sportpalastes grüßten Soldaten sprache: „Was der deutsche Arbeiter schafft, schützt der deutsche Soldat“, „Was ewig bleiben und überliefert werden muß, ist das Soldatentum“, „Die Treue ist das Mark der Erde“ und „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.“

Sechs Reichswehrkapellen des Wehrkreises III unter der Stabführung von Professor Schmidt, über 200 Sänger des 3. Bat. des 9. Inf.-Regt., geleitet von Obermusikmeister Bertien, begeisterten die Zuhörer mit Wagnerscher Musik, alten Soldatenmärschen und deutschen Liedern.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Präsidenten des Reichstreubundes, Oberbürgermeister Schwede, Koburg, weihten die beiden Bischöfe der neuen Wehrmacht die Fahnen mit ertönen Soldatenworten, während zu treuer Pflichterfüllung in dem Sinne und mit dem Geiste, mit dem der Reichstreubund als „Bund der Treue“ alter Soldaten geschaffen worden sei.

Sodann sprach der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, zu seinen ehemaligen Berufssoldaten:

„Kameraden vom Reichstreubund! Ein Jahr ist seit dem Tage von Potsdam verfloßen, ein Jahr gewaltigen Geschehens in unserem deutschen Vaterlande. Die Einheit des Willens, die wir so scharf und vernehmlich und so lange ersehnt haben, sie ist unserem Volke endlich gegeben. Der Geist wahrer Kameradschaft, der das deutsche Heer des Weltkrieges besetzte, der Geist der Opferbereitschaft und Treue, er ist wieder erstanden und wirkt als lebendige Kraft in unserem Volke! Auch für uns Soldaten im selbigen Rode und im Bürgerleide, als die ich Sie, meine Kameraden vom Reichstreubund, begrüßen darf, galt es daher im verfloßenen Jahr die Kräfte zusammenzuführen, denen gleiches Wollen und gleiches Streben innewohnt. Kameradschaft, das war die Triebfeder, die Sie, welche den Treubünden und dem Reichsbund der Zivildienstberechtigten angehören, zu Mitgliedern dieser Bünde werden ließ. Opferbereitschaft und Treue, das war der Inhalt, der Ihren blühenden Leben und Gestaltkraft gab. Kameradschaftspflege und Fürsorge, das ist der Grundgedanke, in dem beide nunnmehr vereinigt sind und durch den sie tief im Urgrund nationalsozialistischen Denkens wurzeln: Nicht der eigenen Person, sondern dem Volksgenossen und Volksgangen gilt Ihre Arbeit, gilt die Arbeit des Reichstreubundes! Zum erstenmal tritt der Reichstreubund heute vor die Öffentlichkeit. Von nah und fern, aus allen Gauen sind Sie herbeigeeilt, um die Fahnen des Bundes zu weihen. Die Farben des Deutschen Reiches haben Sie in diesen Fahnen vereint mit dem Zeichen der nationalen Erhebung. Dies zeigt, in welcher Richtung der Bund marschiert u. welcher Geist ihm innewohnt. Der Geist, der vor einem Jahr in Potsdam einen Schlüsselschritt zog unter alles, was undeutsch war, der seine beste Wertverpörung findet in zwei Gestalten: der ehrfürchtig gebietenden unseres Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und der unseres Volkstanzlers und Führers Adolf Hitler. Der Geist, der an uns Deutsche nur eine, aber so hohe Forderung stellt: die ganze Kraft, das ganze Können, den ganzen Mann für eines einzusetzen: für Deutschland! Erfüllen Sie, Kameraden vom Reichstreubund, diese Forderung im Sinne echten Soldatentums: in wahrhafter Kameradschaft, in treuester Pflichterfüllung, in höchster Opferbereitschaft. Solches Handeln und solches Streben ist auch zugleich der Inhalt besten deutschen Soldatentums.“

Damit übergab der Minister dem Präsidenten des Reichstreubundes die Fahnen. Nachdem der Reichswehrminister und der Bundespräsident die Front der neuen Fahnen abgeschritten, gedachte der Bundespräsident in seiner Ansprache zunächst der gefallenen Kameraden des Weltkrieges, die durch die Jahrhunderte deutscher Geschichte als stolze Waffenträger ihres Vaterlandes ihr Leben freudig hingaben. Er gedachte der zwei Millionen im Weltkrieg gefallenen Kameraden und deren aus der braunen Armee Adolf Hitlers, die nach heldenhaftem Kampf für die Freiheit ihres Volkes starben. Trommelwirbel erklang. Zum erstenmal seit dem die neuen Fahnen des Reichstreubundes zusammen mit den Traditionsfahnen der alten Armee, den Sturmflaggen der SA, unter den Klängen des Liedes: „Ich hat' meine Kameraden...“ Dann rief der Bundespräsident die Herzen seiner alten Kameraden hin zur Gegenwart, wies sie hin auf eine wieder leuchtende deutsche Zukunft, auf das Dritte Reich, das ein fluchwürdiges altes System überwunden, ein Reich, in dem der heroische Geist ewigen deutschen Soldatentums Heimat hat.

Beifallsstürme brausten auf, als deutsche Reichswehrsoldaten in der Fahnenkompanie des Wach-Regiments Berlin die zahlreichen alten Fahnen in prachtvollem Paradeschritt vor der Ehrentribüne vorbeiführten. Aber auch die ehemaligen Berufssoldaten in der Fahnenkompanie des Reichstreubundes zeigten, daß sie soldatliche Können seit ihrem Ausscheiden aus der Wehrmacht nicht verlernt haben, und die braunen Soldaten Adolf Hitlers bewiesen durch ihren strammen Parademarsch, daß auch in ihnen deutscher Soldatenwille lebt.

In den Straßen um den Sportpalast herum formierten sich dann die 15000 zu einem Zuge, der unter Vorantritt von zwei Reichswehr- und zahlreichen anderen Kapellen durch das Herz Berlins an die alte historische Stätte Unter den Linden führte zu einem Paradeplatz vor dem Reichswehrminister, der zuvor am Grabe des unbekanntem Soldaten am Ehrenmal der Kranzniederlegung durch den Präsidenten des Reichstreubundes bewohnte. Dann flatterten zum erstenmal die neuen Banner des Reichstreubundes, und mit leuchtenden Augen zeigten die „Ehemaligen“ ihrem Minister, daß soldatliches Können und soldatlicher Geist ewige Werte sind.

Bismarck, wie ihn keiner kennt

(Zu seinem Geburtstag am 1. April.)

Von Hartwig L. Coßmann.

„Ich habe stets an beiden Ecken gebrannt“. So oder doch so ähnlich hat sich der Eiserne Kanzler ausgedrückt, um das Kraftgenialische seiner Natur zum Ausdruck zu bringen. Und nicht nur seine Zeitgenossen haben ihn gern im Rückspiegel oder gar mit einem riesenhaften Heldenhintergrund dargestellt, um ihn als den Mann der Tat zu kennzeichnen. Hinter der Wucht der Körperlichkeit tritt das Geistige oft mehr in den Hintergrund, als sich mit dem wahren Wesen des Reichsgründers vereinbaren läßt. Wer aber denkt daran, daß der Schmied der deutschen Einheit, der Staatsmann, der das Wort von dem Blut und Eisen prägte, das die Geschichte macht, ein recht poetisches Gemüt gehabt hat?

Es war nicht etwa eine bloße Jugendschwärmeret, wenn sich Bismarck eingehend mit der empfindsamen Lyrik eines Lenau, Eichendorff und anderer gleichgestimmter Dichter besaß. Er studierte im kräftigsten Mannesalter die ganz schönheitsstrahlende Poesie der englischen Romantiker. Dank seinen Sprachkenntnissen vermochte er auch die Gedichte des Lord Byron in der Urfassung zu lesen. Er hat noch als Greis in Friedrichshagen die jungen Männer seiner Umgebung zu Liebesgedichten angefeuert, als ein hübscher Batsch dort die Jünglingsherzen in Feuer gesetzt hatte.



Wer kann sich vorstellen, daß Bismarck seiner Liebsten ein Ständchen gebracht hat? Wir wissen nichts Genaueres über die schönen Tage, die er im Harz zubrachte, als er mit Freunden und — das war das Wichtigste! — mit Johanna von Puttkamer dort ausgedehnte Spaziergänge unternahm, die schließlich zu dem berühmten Herzensbündnis führten. Es wird mehr gemutmaßt als berichtet, daß Bismarck auf dem malerischen Falkenstein im Mondlicht gar poetische Augenblicke verlebte, daß er zum Preise der Angebeteten in die vom Zauber der Romantik übergoßene Landschaft hinauslang.

Daß Bismarck einst selbst Reime geschmiedet habe, ist allerdings eine bloße Vermutung, aber die Briefe des Zwölfdreißigjährigen an seine Braut waren reich an Zitaten aus den Liebesdichtern des Schreibeandes. In den meisten Fällen lag sogar ein Gedicht beigelegt, das er aus dem Gedächtnis zu Papier gebracht hatte. Und er ermutigte auch seine Braut recht eindringlich, sich ebenfalls mit der Lyrik zu beschäftigen. Er wußte den Wohlklang der italienischen Sprache, von der er doch nur wenig verstand, so sehr zu schätzen, daß er Johanna das Vaterunser in jenen slangreichen Worten mitteilte. Die Braut war dieser Sprache überhaupt nicht mächtig, aber Bismarck konnte mit seinem geschulten Ohr die ganze formale Schönheit genießen, ohne daß er des Inhalts zu achten brauchte.

Romantische Vorstellungen besaßen ihn sogar dann, als er im Kampfe mit dem Hochwasser der Elbe seine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“ tat. Er war ein poetischer Deichhauptmann. Und selbst als er der geschlossenen Wehrheit des Landtages im Rededuell den Verleumdung vor die Füße warf, dachte er in romantisch verklärten Bildern, er kam sich wie der letzte Ritter vor, dessen „zerbrochenes Fähnlein im nächtlichen Sturm und Regen am Rande der aufzürerischen Flut flatterte“.

Man kann es dem jungen Mann nachfühlen, wenn er vor den Alten den größten Widerwillen empfand, der sich nach eigenen Worten bis zum Lebensüberdruß steigerte. daß er sich ohne Urlaub, ohne Entlassungsgeld einfach davonmachte, um Abenteuer zu erleben, daß er der gewaltigste Feind unter den märkischen Junkern, daß er der gneidigste Feind seines Korps war. Dabei besaß er nicht etwa lediglich die Lust am Draufgängertum, der Drang, sich auszuheben, sondern der Absicht vor dem Spejzertum, vor der Philisternmoral, die er von Grunde seines Herzens verachtete.

Nicht alles war es dem Altreichskanzler. Ihn zeradegu als einen großschäftigen Gewaltmenschen darzustellen, hieße aller geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlagen. Gegen solche Verdrehung, wie sie bei seinen inländischen und ausländischen Feinden nur allzu beliebt war, mühen wir Deutschen uns mit Entschiedenheit zur Wehr setzen. Daß der Eiserne Kanzler zu Zeiten romantischer Anwandlungen, ja lyrischer Gefühlsregung fähig war, kann dem gerechnungswürdigen Bilde keinen Eintrag tun, sondern es nur noch lebenswürdiger machen weil es uns menschlich näher rückt.

Das Verbot des Zeigens tschechoslowakischer Flaggen im Reichsgebiet aufgehoben

Berlin, 29. März. Die tschechoslowakische Regierung hat der Reichsregierung durch ihren hiesigen Gesandten amtlich mitgeteilt, daß den deutschen Flaggen und Hoheitszeichen in der Tschechoslowakei die gleiche Behandlung zuteil werden wird wie den Flaggen und Hoheitszeichen dritter Staaten und daß an die zuständigen inneren tschechoslowakischen Behörden die entsprechenden Verfügungen gegeben worden sind. Die Reichsregierung hat zur Grund dieser amtlichen Mitteilung das im Februar d. Z. ausgesprochene Verbot des Zeigens tschechoslowakischer Flaggen, Wimpel und Abzeichen im Reichsgebiet aufgehoben.

Kauft die Weidenläschen des Winterhilfswerkes! Laßt den Bienen ihre Frühlingsernahrung!

Die Krisis der Schweiz

Wirtschaftliche Hintergründe der letzten politischen Vorgänge

Man schreibt uns:

Die jüngsten Vorgänge in der Schweiz, die zum Rücktritt der Bundesräte Häberlin und Muis führten, sind zu uns nach Deutschland vielfach in einer Form herübergekommen, die den Eindruck erwecken konnte, daß es sich dabei um eine das große Weltgeschehen wenig berührende Sonderangelegenheit eines der kleineren europäischen Staaten handeln würde. Die Schweiz gilt bei uns ja überhaupt vielfach noch als eine jener verhältnismäßig glücklichen Inseln, die von den bewegenden Strömungen der Zeit nicht oder nur schwach berührt werden und die ihr Dasein nach eigener Gesetzlichkeit führen.

Die letzte Schweizer Ministerkrisis — an sich eine Ausnahme und Seltenheit im normalen politischen Getriebe des Landes — lehrt, daß die inzulare Isoliertheit der Schweiz gegenüber den Ausstrahlungen der großen Weltkrisis, so wohl was die wirtschaftliche wie die politische Seite anbelangt, doch nicht besteht. Bundesrat Häberlin sah sich zum Rücktritt veranlaßt, weil die jüngste Volksabstimmung das durch Regierung und Parlament vorgeschlagene Ordnungsgesetz, das zu seiner reformativsten Zuständigkeit gehörte, abgelehnt hatte. Dieses Ordnungsgesetz sollte der Regierung bessere Möglichkeiten zur Bekämpfung revolutionärer und sonst gesellschaftsschädlicher Bewegungen in die Hand geben. Wenn der Minister, der sich vor allem für dieses Gesetz eingesetzt hat, aus seinem Nichtzustandekommen die Konsequenz der Demission zieht, so muß man annehmen, daß er aus dem Weiterbestehen des seitherigen Zustandes auf das Vorliegen einer akuten Gefahr schließt. Die Entwicklung im Kanton Gené, das unter radikalsozialistischer Führung geraten ist, hat wohl vor allem Anlaß zu solchen Befürchtungen gegeben. Tatsächlich haben sich aber unter der verhältnismäßig noch ruhigen Oberfläche Bewegungen, Umschichtungen und Neubildungen vollzogen, die das Herannahen einer Schweizer Gesamtkrisis andeuten. Es ist ja auch nicht zufällig, daß unmittelbar nach dem Rücktritt des Herrn Häberlin sein Bundesratskollege Herr Muis, der Leiter des Finanzressorts, ebenfalls Zeichen von Amtsmüdigkeit zeigte. Muis' Bereitwilligkeit zum Rücktritt war ursprünglich an die Bedingung geknüpft, daß sein Kollege und Gegner im Bundesrat, Herr Schulthess, der Leiter des Wirtschaftsdepartements, aus seinem Amte scheidet. Muis galt als die stärkste Stütze der Finanzpolitik, die auf die unbedingte Aufrechterhaltung der Goldparität des Schweizer Frankens abzielt. Schulthess hat zwar seine Theorien vertreten, die sich gegen diese Währungspolitik richten, aber er verfolgt eine Wirtschaftspolitik, die im Endeffekt die Währungspolitik Muis' erschüttert und vielleicht eines Tages ihre Fortsetzung unmöglich machen wird. Die Bemühungen von Schulthess laufen darauf hinaus, planwirtschaftliche Ideen durchzuführen. Praktisch verfolgt er sie vorläufig vor allem dadurch, daß er zur Stützung der Schweizer Industrie ein großzügiges System von Staatssubventionen, die jedes Jahr 100 Millionen Franken ausmachen, aufgebaut hat. Man muß sich Grund der allgemeinen Volksabstimmung, so wie sie sich im jüngsten Referendum dokumentierte, im Zweifel sein, ob die Politik Muis' oder die von Schulthess den größeren Beifall findet. Auf jeden Fall zeigt das Abstimmungsergebnis eine tiefgreifende Unzufriedenheit mit dem Regierungskurs überhaupt. Sie hat folgende Ursachen:

Die Schweiz ist ein Sparer — und das heißt gleichzeitig ein Gläubigerland. Die Golddeckung der Schweizer Währung beträgt zur Zeit 120 Prozent. Als Gläubigerland ist die Schweiz naturgemäß an stabilen Währungsverhältnissen interessiert. Würde der Franken den Kurs des Dollars oder des englischen Pfundes geben, so würde das empfindliche Verluste derer bedeuten, die ihr Geld hergesehen haben. Andererseits ist ein Gläubigerland notwendigerweise auch ein Einfuhrland. Solange der Zahlungsverkehr aus den Kapitalanlagen im Auslande, der Eingang der Zinsfälligkeiten usw. sich glatt abspielt, ergaben sich keine wirtschaftlichen Störungen daraus. Erst als die 12 Milliarden Franken, die die Schweiz im Auslande angelegt hat, in Deutschland, in Südosteuropa, in Südamerika „eingefroren“, und als gleichzeitig unter der Einwirkung der Tendenzen zur handelspolitischen Abschließung vieler Länder die schweizerische Ausfuhr zurückging, wurde die Situation unangenehm. Die Auslandsabfrage der Schweizer Spezialindustrie sind ebenfalls zusammengeschrumpft, und das eigentliche Schlüsselgewerbe des Landes, das Hotelgewerbe, hat seinen Umsatz unter den Folgen der Weltkrisis von 800 Millionen Franken im Jahre 1929 auf 260 Millionen im Jahre 1932 absinken sehen müssen. Die Schweizer Bauern wurden dazu noch durch den Rückgang der Preise empfindlich getroffen.

Die allgemeine wirtschaftliche Notlage, die sich aus all diesen Entwicklungen ergab, suchte nach einem Ventil, und sie fand es zum Teil in sozialistischen Gedankengängen, zum Teil in der sogenannten „Frontenbewegung“. Weder die eine noch die andere Richtung ist bis jetzt so stark, daß sie damit rechnen könnte, selber den Staatskurs zu bestimmen. Beide aber haben zusammengewirkt, um ihrer Mithimmung in der Verwerfung der Regierungsvorlage beim letzten Referendum Ausdruck zu geben. Einstweilen vollzieht sich hinter den Kulissen der Kampfs derer, die die Macht wirklich in den Händen haben. Herr Muis sah eine Gefahr für seine Währungspolitik, wenn Herr Schulthess, der sich die Anhängerschaft der Großindustrie und der ihre Interessen wahrnehmenden Deputierten nicht verschmerzen will, seine Subventionspolitik fortsetzt. Er soll deshalb an Schulthess eine Art Ultimatum gerichtet haben. Er ist damit unterlegen. Es fragt sich nur, wie lange die Krisis damit wirklich beilegt ist. Schulthess hat sofort nach der Wahl des Nachfolgers von Muis Gelegenheit genommen, seine Wirtschaftspolitik zu verteidigen. Das hindert aber nicht, daß in konservativen Kreisen sein Rücktritt nach wie vor immer schärfer gefordert wird.

Kooseloffs Einspruch gegen das Kriegsveletanengesetz auch im Senat überstimmt

Washington, 29. März. Auch der Senat überstimmt mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit den Einspruch des Präsidenten Kooseloff über die Vorlage unterhaltungsberechtigter Kriegsveletanen und die Beamtengehälter. Die Vorlage erlangt hierdurch Gesetzeskraft und belastet den Haushalt um nicht vorzugeschene 200 Millionen Dollar.

OSTERN 1934

Osterwonne

Von Werner Rudloff

Die kleinen Vögelchen singen,
Der Himmel lacht und blaut,
Die Vögelchen murrend springen,
Es grünt in Busch und Kraut.

Warm strahlt die liebe Sonne,
Die Luft geht lind und weit:
O heilige Osterwonne,
O selige Frühlingzeit!

Nun laßt uns wieder wachen,
Das Herz zeigt froh und heiß!
Nun laßt die Lieder schallen
Zu Gottes Lob und Preis!

Wenn die Osterglocken klingen

Von Rudolf J. Steimer

In allen Büchern und Scharteten hat Faust die Wissenschaften der Welt studiert mit heiligem Bemühen, hat mit seinem Riesengeiste durch die Geheimnisse der Natur gebrochen und zu den Quellen des Lebens, an denen Himmel und Erde hangen, vorstürmen wollen; da sieht er sich durch die Schranken und Sperren der Forscherkraft, des menschlichen Wissens gehemmt und zurückgeworfen zu dem Dogma des Pessimismus: „Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor!“ Vergessens fragte er den reißenden Strom des Lebens: Was ist der Mensch, woher ist er gekommen, wo geht er hin? Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen? Verzweiflung erfaßt ihn in diesem Labirynth. Er legt die Gießpfote an den Mund. Da beginnen die Osterglocken zu läuten und die Erinnerungen der gläubigen Jugend zurückzurufen. Fehlt auch der Glaube, so hat doch die Botschaft der Osterglocken die Gewalt, den stolzen Forscher vom letzten ernsten Schritt zurückzuhalten.

Nur ein Erinnerungswedender Schall sind Faust die Osterglocken. Der Gläubige kann mit dem Glockengießer von Breslau sagen: „Er gab auch Lieb und Glauben mit in die Form hinein.“ Dann gibt es erst ein Läuten des Sieges und der Freude, ein Klingen der Saiten des Herzens, einen erwiderten Ton, der die Kälte des Winters vertreibt und das Eis des Herzens schmilzt. Und so frohlocken denn die Gloden in der Morgenröthe des Oftertages in ganz besonders feierlicher Weise, berühren im Berklängen den klaren Morgenlang des Firmaments und umschweben das Angesicht der aufgehenden Sonne.

Die Sonne lüht nach alter Weise
In Bruderiphären Wettgesang.

Ueber die Fluren ringsum ergießen sich die Tonwellen, sie loden das Inopende Leben: „Erwacht! erwacht! Wecht ab den Schlaf, des Todes Konterrei.“ Durch die Saaten geht der Glodenklang. Der Erde fruchtbarer Schoß birgt Abermillionen von Lebensquellen, die der gelehrte Forscher Faust nicht zu finden vermochte. Aus dem Grabe des Kornleins steigt die Frühlingsfrische der Saat, steigt die goldene Fülle des Kornfeldes. Eine Welt von Herrlichkeit schlummerte in enger Hülle, alles sproßt neuem Leben entgegen!

Der stolze Faust hob das Haupt zu hoch empor. In klarem Licht leuchtete er vorzudringen, hoch, immer höher ging seines gigantischen Geistes Flug. Aber auf den höchsten Höhen leuchtet wohl reines Licht, doch die Wärme fehlt, und leblose Oeden können nichts bieten. Tief unten, wo sich das Licht mit der Wärme vermählt, da ist der Matten warmes Grün, da ist fruchtbares Land, da sind Menschenwohnungen. Für die Seelen aber ist Liebe das wärmende Gottesgeschick. Liebe ist im Erwachen der Natur, der Menschenseele, Liebe ist im Aufstehungsgedanken. Und geht auch die Liebe zeitweise im Meer des Egoismus unter, es kommt der Morgen, da der Klang der Osterglocken sie wieder heraufführt. Und wenn sie am Ostermorgen an die Herzensfüße klopfen, der fernst dankbar erkennen, was dem Faustgeiste verborgen blieb, woher er kommt, wohin er geht und wer dort über goldenen Sternen wohnt:

„Es ist kein leerer, vergeblicher Wahn,
Erzeugt im Gehirn der Toren,
Im Herzen lüftet es laut sich an,
Zu was Besserm sind wir geboren.“

Und so singen und jagen denn die Osterglocken dem Gläubigen unendlich viel und er hat keine Gemeinschaft mit dem nephitophelischen „verfluchten Bimbambimmel“, das den Geist der ewigen Verneinung so schwer verdrückt. Der Oftergläubige braucht nicht wie Faust erschüttert zu fragen: „Was lüht ihr, mächtig und gelind, — Ihr Himmelslöwe mich im Staube?“ Er wird vielmehr zum Klänge der Osterglocken in Glaube und Liebe freudig mit dem Chor der Engel singen:

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß,
Reiher von Banden
Freudia euch los!

Hans Peters Osterfreude

Skizze von Franz Braumann

„Peng, peng.“ Anten im Dorf schlügt die Glode an. Durch die halbe Helle wandert das Summen herauf und strinkt in raunenden Stämmen des Waldes.

Die schmale Mondhölle hängt tief in den Bäumen, als Hans Peter aus unruhigem Träumen auffährt. An die Wand seiner Tagwerkerkammer malt der Mond das kleine Fenster mit den geschmiedeten Eisenstäben, und draußen liegt der Hof in weißem Lichte.

„Ja — und — bald bin ich fertig...“, murmelt der Tagwerker noch. — Fertig? Bald? Er weiß es sich nicht zu denken, was er geredet hat. Ist es ein Traum gewesen? Steht wer bei ihm?

Der Peter setzt sich auf die harte Kante der Bettstatt und sinn nach. Kein Schlaf will seinen alten Augen mehr kommen. Das war für ihn ein schwerer Tag. An sein kleines Gut hat er wieder denken müssen, das er in der Jugend verlor und verpielt hat im Pferdhandel. Er ist fort damals weit in die Welt. Und draußen im braunenden Leben hat er mit der Heimat auch den Glauben der Jugend verloren.

Immer aber wandern die Jahre wie ruhelos ziehende Wolken. Immer schläft ein herbes Verlangen in den rauhen

Seelen und macht sie friedlos und leer. Sie müssen wandern wie die Winde, und alle Weiten liegen einmal da. Da geschieht es dann, daß man sich umkehrt. —

Hans Peter ist auf allen Straßen gegangen und hat nie mehr Ruhe gefunden. Zuletzt hat ihn das Land aufgenommen als der Geringsten einen, als Tagelöhner. Von Hof zu Hof ist er gezogen, bis die Arbeit wieder aus und getan war. Und gekert hat sich das Dorf in seiner Heimat für ihn aufgetan.

Ueberlings reißt es ihn zusammen, daß er aufstöhnt. Die zitternden Hände müssen sich an den Eisenstäben halten. Und die Füße? Wird er zu Boden sinken?

Dort oben bei den hohen Eichen hat er die dämmerigen Umrisse seines Heimathauses gesehen!

„Ja, ja, vierzig Jahre wird es bald her sein, ja, ja“, kimmert er. „Und heut — heut muß ich mein Heimat wieder sehen.“ Aber da verlassen ihn die Kräfte wirklich. Er muß sich legen. Und den Kopf kann er doch nicht wenden. Da wächst in sein hartes, leeres Knechtleben ein Unfaßliches herein. Stumm hält er den Schlägen der wilden, hämmenden Neue stand. Das Leid um die verlorene Heimat ist erwacht und groß geworden. Einmal wird sein Gesicht hart, nur in den Augen steht noch ein unsteinetes Scheinen.

Mit einem stummen Nicken erhebt sich der Tagelöhner. Der verweirte Kopf hängt am Fenhersflügel, der Brotkrumen liegt auf der Truhe. Das Haus schläft ruhig weiter, als Hans Peter mit schüchternen Schritten über die Tonne geht. Er tragt, der Hofhund, raschelt herzu von seinem Strohlager und wedelt um ihn, daß der Nachtwandler aufschrikt. In Stall klirrt eine Kette.

Unter der Scheunenschuppe setzt sich Hans Peter auf den Dengelstoch und zieht die Schuhe an. „Einmal noch auf eigenem Grund stehen! Ja, und nachher geh' ich fort und komm' nimmer. Ich tag' es nicht ertragen“, murmelt er und streichelt gedankenverloren den Hund.

Das Hofstör knarrt ein wenig in den Angeln. Sachte und fürsichtig schließt es der Wanderer wieder. Ein Schritt verhält um Strauch und Baum. Ein langer Schatten wandert mit.

Talauf zieht ein lauer Frühwind, warmer Erdruch wogt über den Acker neben der Straße. In den Tagen der Karwoche hat es die junge Venusonne gut gemeint. Troden und warm liegen die Felder. Jetzt, derweilen der tote Christ im Grabe liegt, sollen Pflug und Egge ruhen, dann aber wird der Haier aus den Traidlästen geschöpft werden in die bauchigen Säde...

Das Herz klopft dem Tagwerker zum Zerpringen, als er heimlichen Schrittes über den Acker vor dem Heimathaus geht. Der Mondschein liegt jaß auf dem Gemäuer. Der Brunnen plätschert in den alten Trog wie ehedem. Oben im Karholz gurren ein paar verschlafene Tauben.

Die Heimat, die Heimat! Hans Peter lehnt im Schatten des Kuchbaumes und hat ein trodenes Schluchzen in der Kehle. Seine Augen glühen und glühen in die heimliche Welt.

Als er über den kleinen Hof geht, ist ihm, als hätte er einen wüsten Traum gelebt durch die langen, fernem Jahre und wachte jetzt auf.

Am Tennort lehnen zwei prall gefüllte Hasefäde, liegt der Säckel. Da steht ein Gedanke vor ihm groß und loden: Einmal wieder säen dürfen!

Draußen über dem Obstanger breitet sich ein Acker, dunkeln die Schollen. In Hans Peter kommt ein seltsames Leben. Den ersten Sad schältert er und trägt ihm schweigend auf das lauterer Feld. Den zweiten stellt er in des Ackers Mitte. Nur einen klüchtigen Blick wirft er zum schlafenden Haus, als er zu säen beginnt. Schwer und ungelent führt er den schwingenden Arm. Die schwache Helle ist genug für die Arbeit. Weit schreitet er aus mit wiedendem Gang, und sein Arm ruht nimmer. Die goldenen Körner fliegen im Schwung in die morgende Welt.

Das ist ein seltsam leiser Sang! Der Sämann küßt ihn. Sein Gesicht mit dem beginnenden Silberhaar an den Schläfen spiegelt ein großes, wehes Glück. Eine Stunde verrinnt. Immer noch schreitet der alte Tagwerker selber. Es beginnt mählich zu tagen.

Und einmal liegen die Säde leer, ist der kleine Acker zu Ende gesät. Den letzten halben Schurz Hafer leert der Sämann zurück in den Sad, da steht am Ackerand ein Mann. Der Säusler ist es. Seine Augen fladern drohend: „Was tust Du da, Fremder, he?“

Hans Peter erzählt mit stockenden Worten von einem, der in der Jugend seine lerge Heimat verpielt und vertan hat, den eine große Unruhe durch alle Weiten trieb und zuletzt in die Heimat zog...

„Und der Ruhelose bin ich.“ Der es erzählt hat, sitzt wieder mit leeren, trostlosen Augen.

Da saß den Häusler ein großes Erbarmen: „Bleib da! Alt bin ich, und auch Du bist weißhäutig. Wir werden nicht mehr hungern müssen.“

Hans Peter, der Heimgekehrte, nickt nur selig: „Ja, da bleiben, ja!“

Und als er schon eintritt in das Haus seiner Jugend, läuten die Osterglocken in das Frührot.

Der tolle Hund

Eine historische Oftergeschichte

Von Georg Wehrpennig

Noch nicht lange war's her, seit der Schreinergehilfe Peter Lorenzen zugewandert war. Aber ein forscher, waderer Bursche war er und hatte jogleich bei einem tüchtigen Meister Arbeit bekommen. Sein Gesellenbrief ward in Ordnung befunden — was in den Zeiten der gestrenge Jünste von hoher Wichtigkeit war — und rasch wurde er heimisch. Es konnte nicht fehlen, daß die Mädchen dem schmucken Burschen nachsahen, wenn er am Freitag die Domstraße entlang ging, und daß sie ihm zukielten, wenn er, um einmal Luft zu schnappen, in die Tür der Werkstatt trat. Manches lauber gearbeitete Stück ging unter seinen Händen hervor, und dem Meister wäre es bitter leid gewesen, hätte sein guter Geselle ihn schon wieder verlassen wollen.

Stand da der Peter Lorenzen eines Morgens vorm Tor, die Hemdsärmel aufgekrempt, die Haut schweißig vom hantieren an der Hobelbank. Scherz- und Grußworte wechselte er mit den Vorübergehenden. Inzwischen schaute er den Himmel, der mählich blau und klar war, oder blickte auf die große, dreifarbige Kake, die ihm schnurrend um die Beine strich. Wölsch hörte die Kake auf zu schnurren.

und stehen, machte einen ungeheuren Budel und schaukt ein paar mal kurz und erboßt. Peter sah sie verwundern an. Dann blickte er nach der Richtung, nach der die Kake sich gewandt hatte. Von dort hörte man ein heiseres Geplätsch, das jetzt näher und immer näher kam. Dazwischen plötzlich Ruhe, die zu Schreien wurden. Mit einem Satz war die Kake im Haus. Peter Lorenzen aber blieb stehen und nun sah er etwas um die Ecke biegen, einen großen schwarzen Hund, knurrend, kläffend, Schaum vorm Munde. Hinter ihm drein ein Mann mit einem Knüttel in der Hand. „Der Hund ist toll, der Hund ist toll! Achtung!“ schrie der Mann in einem fort. „Er beißt, er ist tollwütig! Achtung!“ Wenige Häuser vor dem wild dahinjagenden Hunde trat jetzt ein junges Mädchen auf die Straße, einen Korb am Arm. Zierlich wippte das Ködchen, das Blondhaar glänzte in der Märzsonne. Das war die Grittje von der Windmühle. Peter hatte sie schon manchmal gesehen, aber das ipröde Ding hatte ihm nie einen Blick gegönnt. Die Kriegt einen schönen Baken mit, sagten die Leute.

Grittje wollte sich strakab wenden, da fuhr sie zusammen: sie hatte das schwarze, leuchtende Ungeheuer bemerkt. Erschrocken blieb sie stehen. Jetzt drang auch das Rufen des Mannes an ihr Ohr: „Der Hund ist toll, Achtung, toller Hund!“ Und sie sah, wie die Straße wie mit Zauberschlag leer von Menschen wurde und wie sich alle Türen jess schlossen. Mit einem wilden Geplätsch raste er heran. Grittje ließ den Korb fallen. Wäschestücke fielen zu Boden, der Hund ließ sich einen Augenblick dadurch aufhalten, schnupperte, rannte dann wieder hinter dem Mädchen her, das nun laut um Hilfe schreiend, sich zur Flucht gewandt hatte. Nur sie und der Hund weit und breit, außer dem einen Verfolger, der jetzt leuchtend und nach Atem ringend die Jagd aufgegeben hatte und sich erschöpft auf die Steinstufen eines Hauses setzte. Immer mehr verringerte sich der Abstand zwischen Hund und Mädchen. Ein toller Hund, das war etwas Abscheuliches, das wußte Peter Lorenzen. Wen er biß, der wurde ebenfalls tollwütig, und man konnte nicht wieder gesund davon werden. Man war dem Wahnsinn verfallen, wenn man nicht logisch starb. Und dort rannte die schöne Grittje, rannte um ihr Leben.

Peter Lorenzen rief von einem Bretterstapel vor der Tür eine kräftige Stange. Mit seinen langen Beinen brauchte er nicht viel Schritte zu machen, — der Hund, der Gefahr witterte, wandte sich ihm zähnefletschend zu. Da holte Peter Lorenzen aus. Ein wohlgezielter Schlag. Die Stange traf auf den Schädel des Hundes, und noch einmal. Und noch einmal. Der Hund brach zusammen, zuckte, wollte sich wieder aufrichten, aber Peter Lorenzen schlug und schlug, bis der Hundekörper sich nicht mehr regte.

Grittje war stehen geblieben, lehnte kreidebleich an der Hauswand. Peter Lorenzen trat zu dem zitternden Mädchen, lachte gutmütig. „Angst bekommen, Grittje Möllers? Ist ja noch gur gegangen!“ Aber er mußte schnell zugreifen, denn plötzlich begann das Mädchen zu weinen, und er konnte sie nur noch in seinen Armen auffangen. Während sich alle Türen und Fenster in den Nachbarhäusern öffneten, trug er die junge Grittje hinüber nach dem Haus seines Meisters, wo die Frau Meisterin sich um sie bemühte, bis sie langsam, wie aus tiefem Schlaf erwachend, die Augen wieder aufschlug. Da bekam Peter Lorenzen auch seinen Dank, aber als er gerade die Hand des Mädchens in der seinen hielt, rief der Meister ihn in seine Stube.

Gewiß war es gut und tapier, was er getan, aber so gern der Meister eine Ausnahme gemacht hätte, konnte er doch nicht anders handeln: Peter Lorenzen hatte sich gegen die Junstgesetze vergangen. Wer einen Hund erschlägt, pflücht damit dem Schinder ins Handwerk, wer aber Schinders Arbeit tut, der kann einer ehrjamen Junst nicht länger angehören, wird mit Schimpf und Schande ausgestoßen und ehelos erklärt. Auch muß er seine Arbeit niederlegen und die Stube verlassen.

Peter Lorenzen kannte die Gejehe, die die Junst aufgestellt, aber er hatte, als er sein Rettungswort ausgesprochen, daran nicht gedacht. Hätte er aber auch einen Augenblick bedacht haben, so zu handeln, wie er tat. Und er blickte auf seine Hände, in denen er noch die Finger Grittjes zu fühlen meinte.

Dennoch waren es trübe Gedanken, mit denen er sein Ködchen schnürte, seinen Steden ergriff, dem Meister Lebewohl sagte und zur Stadt hinauswanderte. Gott weiß, wo er nun Arbeit fand. Doch mancher drückte ihm im Vorbeigehen die Hand und raunte ihm zu, daß er tapfer gehandelt habe. Als alle Reihhaus nahmen, hatte er sich bewahrt. Aber eine schöne Meisterstochter, die ihm oftmals liebe Augen gemacht, warf den Kopf hochmütig in den Nacken, als konnte sie ihn nicht, und raste ihr Kleid zusammen, als müsse sie es vor der Berührung mit etwas Unreinem schützen.

Das Beiperläuten schallte hinter ihm her, als er nun das Tor durchschritten hatte und die stäubige Landstraße entlangwanderte. Ob er nach rechts oder links ging, nach Osten oder Westen, war wohl einerlei, auf ihn wartete keiner mehr. Vielleicht mußte er nun ein Herumstreicher werden sein Leben lang.

Da kam einer hinter ihm hergekuecht, mit weißbemehltem Kopf. Eine Hand streckte sich hin. Grittjes Vater, der Windmüller. „Suchte Euch in der ganzen Stadt“, der Atem ging ihm aus, er mußte verschlaufen. „Habt mir Grittje, meine Einzige, gerettet. Seid ein waderer Mann. Könni bei mir wohnen, bis sich alles schlücht.“

Peter Lorenzen lächelte traurig. Da gab es wohl nichts mehr zu schlüchten. War die Tat auch nicht schlecht, so hatte sie doch böse Folgen. Aber es war wader von Grittjes Leuten, daß sie wußten, was Dankbarkeit war.

Es gelang dem Müller, ihn zu überreden, mit ihm zu gehen. Er hatte auch schon seinen Plan. Es mußte alles getan werden, den Gesellen wieder ehrlich zu machen.

„Aber wie?“ fragte Peter verzagt.

„Nur Geduld. Es wird schon werden“, tröstete der Windmüller. „Die Grittje hat sich schon etwas ausgedacht.“

Und so kam Oftern heran. Die große Ofterprojektion schritt durch die Stadt. Ganz nahe dem Dom aber kniete einer am Wege, der trug einen Strid um den Hals, schaute indes nicht zu Boden wie ein armer Sünder, sondern hielt den Blick frei und voll auf die Projektion gerichtet. Und jetzt nahte im Zuge die Oberin des Frauenklosters. Sie löste sich aus den Reihen, trat auf den Knienenden zu und schnitt ihm mit einer Schere den Strid vom Hals. Peter Lorenzen, ich spreche dich frei. Kehre zurück in die Reihen deines Gewerks. Sei, der du warst. Gott löst dich, denn es

„Ist dein Herz, und das war dein.“ Und sie beugte sich zu ihm und hob ihn auf.

Als Peter Lorenzen, ein dem Leben neu Gesenkter, aufstand und der Strick zur Erde glitt, war er auf einmal nicht mehr allein. Die Freunde von einst waren um ihn, wollten ihn zum Ostertrunk in die Herberge holen. Und sein Meister winkte ihn heran. „Die Werkstatt steht Dir offen, wenn Du zur Arbeit zurückkehren magst.“

Da schüttelte Peter Lorenzen den Kopf. „Nichts für ungut, Meister, aber ich werde jetzt selber ein Meister sein hier in der Stadt. Mögt Ihr meine Frau Meisterin begrüßen?“

Grüßte aber hatte sich tief über die Hand der Oberin gebeugt, und diese strich liebevoll über den Scheitel des Mädchens. Noch nie hatte sie von diesem ihrem Recht der Vorsprechung so gern und freudig Gebrauch gemacht wie an diesem Oherstage.

Deutsche Osterbräuche

Von Alfred Jungmann.

Zur Osterzeit, wenn „vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick“, sehnen sich die Menschen hinaus in die neugrünende Natur und erfreuen sich des erwachenden Lebens. Fröhlichkeit und Zufriedenheit weben ihre Fäden in das Osterfest, begleitet von alten, sinnvollen Bräuchen und Sitten.

Am bekanntesten ist die Sitte des O t t e r e i e r j u c h e n s. Ohne Ostereier ist Ostern, zumindest für die Kinder, undenkbar. Das Osterei als Geschenk war schon in der frühchristlichen Zeit bekannt. Und unsere heidnischen Vorfahren brachten beim Beginn des Frühlings oder nach der ersten Bestellung des Aders Eieropfer dar, um den Wettergott Donar günstig zu stimmen. Dieser alte Brauch wurde mit der Einführung des Christentums in etwas veränderter Form auf das Osterfest übernommen. So spielt also das Osterei im deutschen Volksleben noch eine große Rolle. In einigen Gegenden Deutschlands muß sogar der Lauspatz des Kindes beim Ostereierjuchen mithelfen.

Nach dem Kinderglauben hat ja der Osterhase die bunten Eier gelegt. So juchen auch die Kleinen Moos im Walde zum Nestbau für den Osterhase; denn ohne Nest kann er keine Eier legen. Der Hase galt schon im heidnischen Glauben als Sinnbild der Fruchtbarkeit und wurde mit dem Ei, als dem Ursprung des Lebens, bereits in altchristlicher Zeit in Verbindung gebracht. Aber die Ostereier, und zwar nicht nur die den Kindern geschenkten, sondern alle Eier, die von den Hennen zu Ostern gelegt werden, besitzen nach dem Volksglauben ganz besondere Kräfte. Jedes Mitglied der Familie soll zu Ostern möglichst viele Eier essen. Vornehmlich nüchtern genossene Eier besitzen heilsame Kräfte. Und die Schalen bringen, wenn sie in die Felle gestreut werden, eine reiche Ernte. So will es wenigstens die Meinung des Volkes.

In Süddeutschland schenkt die Dorfschöne dem Burschen, den sie gern hat, ein Ei, das sie bunt bemalt und in ein neues Halstuch wickelt. Dabei schreiben die Mädchen oft Liebesprüche auf die Eier, wie z. B.: „Mein Herz lehnt sich nach dir, wärst Du doch erst bei mir“, oder: „Lieben und nicht haben ist härter als Steinegraben“. In der Gegend von Rassel werfen die Burschen unter allerlei Mottos an den Ostertagen Eier über einen hohen Baum. Diese Sitten soll eine Erinnerung an eine frühere Belagerung der Stadt Wigenhausen in der Nähe von Rassel sein. Bei der an einem Ostertage die Bürger den Belagerern frische Eier an die Köpfe warfen. Als das dem feindlichen Heerführer gemeldet wurde, gab er sogleich den Befehl zur Aufgabe der Belagerung. Er wollte seine Söldner nicht mehr länger untätig sein lassen. Denna, so jagte der Gewaltige: „Wo Eier da Hühner, wo Hühner, da Schrot, wo Schrot, da Brot, wo Brot, keine Not“. Und die Feinde zogen ab.

Das mit einem Eierlesen verbundene W e t t l a u f e n zu Ostern ist hauptsächlich in Norddeutschland im Schwunge, aber auch in einigen Gegenden Süddeutschlands. Die jungen Leute teilen sich in zwei Parteien. Die vorher bemalten Eier werden in bestimmten Abständen auf die Straße gelegt, und dann stellt jede Partei einen Eierwächter. Wer von den beiden in kürzester Zeit die meisten Eier aufhebt, wird als Sieger verkündet. Im Schwarzwald wird dieses Eierlesen zu Pferde ausgeführt, in anderen Gegenden wieder nimmt man das Fahrrad zu Hilfe.

In der L a u t i g wieder spielt man mit den Ostereiern die „Malei“. Das ist ein Spiel, das auf einem öffentlichen Platz stattfindet, und bei dem die Spieler versuchen, die Eier der anderen mit ihrem Ei zu treffen. Welchen Ei getroffen wird, der muß es dem Besitzer des „Kullereis“ geben.

Nach einem alten Glauben macht die S o n n e, wenn sie am Ostermorgen aufgeht, d r e i S p r ü n g e vor Freude, weil Christus auferstanden ist. Da gehen nun die Leute am zeitigen Morgen hinaus, um sich das fröhliche Wunder anzusehen. Aber nur wenigen soll jedes Jahr dieses Glück vergönnt sein, nämlich den Sonntagkindern. Das Feuer gilt seit uralten Zeiten als heilig und rein. So sieht es auch bei den Osterbräuchen nicht. Da werden in manchen Gegenden am Abend des Ostermontags, bisweilen auch am Ostermontagabend, auf den Anhöhen die O s t e r f e u e r angezündet. Oft wird auch eine Strohpuppe, der „Judas“, in das Feuer geworfen und verbrannt. Diesen Brauch findet man besonders in der böhmischen Gegend.

Neben dem Feuer spielt das W a s s e r in den Osterbräuchen unseres Volkes eine große Rolle. Am Ostermorgen holen die Mädchen aus dem Bach „stillschweigend“ das O s t e r w a s s e r, das gegen den Strom geschöpft werden muß. Diese Sitte des Osterwasserholens ist ein sehr alter Volksbrauch; schreibt man doch diesem Wasser von jeher heilsame Kräfte zu.

Unsere heutige schnelllebige Zeit hat allerdings vielerorts diese schönen Ostersitten verringert und sie ihres gemütlichen Inhalts entkleidet. Hoffen wir, daß in neuester Zeit unsere alten deutschen Sitten wieder zu Ansehen und Ehren kommen.

Erlebnis um ein Osterei

Eine wahre Geschichte aus Afrika.

Nacherzählt von Käthe Franz.

Grell fällt Sonnenbrand vom afrikanischen Himmel. Rings um die Farmstiedlung mischen sich fahlgelbe Farben ineinander, ein paar Tupfen staubiges Graugrün dazwischen. Aber in der Ferne zucken scharfe, dunkelblaue Umrisse steiler Bergketten. Zum Greifen nahe scheinen sie in der flimmernden Luft und sind doch ein paar Tagesritte weit. „Ich werde nie dorthin kommen“, denkt der kleine Hans-Hermann, und seine Augen jucken die fernen Höhen, die schattende Kühle verheißend. „Ob die Bäume dort auch so hoch gegen den Himmel wachsen wie im Thüringer Wald?“

Wer sollte Zeit haben, mit dem Zehnjährigen so weit zu reiten oder zu fahren? Seit zwei Jahren lebt die Familie in Angola. Noch steht die einfache Wohnbarade, die nur den nötigsten Unterfunkstraum enthält. Aber dort liegen schon die frischen Lehmziegel für ein neues, größeres Haus, das man in Angriff nehmen wird. Doch zuvor müssen die vielen tausend jungen Kaffeepflanzen gelehrt sein, ehe man an Bauen denken kann.

„Und die Hühnerfarm muß auch vergrößert werden, und der Ziegenstall braucht ein neues Dach“, sinnt Hans-Hermann alltag und streut in weitem Bogen die goldgelben Futterkörner unter die piejende, hungrige Schar. Drüben hinter den Dornenhecken arbeitet die Mutter im Gemüsegarten. Der Kohl muß abgelüftet werden nach gefräßigen Raupen. Man muß sich beeilen, ehe die Tageshitze noch größer wird.

Hans-Hermann wirft einen zwinlernden Blick hinüber. Wird die Mutter daran denken, daß heute Ostern ist? Wird sie ihm wieder wie voriges Jahr ein paar bunte Eier unter den grünen Kohlblättern und zwischen die Gurkenranken verstreuen? Das Herz des Jungen klopfte in erwartungsvoller Vorfreude. Sein Gesicht aber mit den klaren, klugen Augen ist das eines sorgenden Landwirts. Die mühsamste Arbeit steht bevor. Die Aufgabe, die ihm, dem kleinen Hans-Hermann, als tägliche Pflicht zugefallen ist. Eines der klauenigen Küchlein nach dem anderen greifen die linken Kinderhände. Mit zierlicher Pinzette müssen den Tierchen die Erdlöcher aus der Haut gezogen werden, an denen sie sonst eingehen würden. Unablässig halst der Junge die Küten. Seine Gedanken aber freilen dabei um die Ostereier.

Hans-Hermann weiß: Unter den bunten Dingen wird wieder eins sein, das er vorige Ostern schon in den Händen hielt, eins, an dem sein ganzes kleines Herz voller Anbrunst hängt. Es ist ein rotlackiertes Holz- und weiche, zarte Schneeglöckchen sind darauf gemalt. Irgegend hat es sich unter den geringen Hausrat geschmuggelt, der mit aus Deutschland herüberkam.

Genau solche Schneeglöckchen standen in Thüringen in Vaters Garten, in dicken Büscheln kreisförmig um die weißgelbten Stämme der Obstbäume herum. Damals, als man noch daheim war.

Nicht mehr so ganz deutlich erinnert sich Hans-Hermann an den Garten, an die Weisen und Felder am Thüringer Wald. Irgegend ein Schleier liegt darüber. Die vielen neuen Erlebnisse im fremden Land, die unablässige Arbeit verweisen und verdrängen ältere Eindrücke. Aber wenn der Junge das Osterei sieht, dann werden die alten Bilder wieder frisch, gewinnen Farbe und Form, und ein schmerzliches, gebendes Drängen zieht des Kindes Brust zusammen.

Hans-Hermann schielt nach den Kohlbeeten. Die Mutter bückt sich wieder und wieder. Soja, der gleichaltrige, schwarze Junge von Vaters Vorarbeiter, kommt mit ein paar Sprüngen näher. Und jetzt winkt die Mutter. Sie hat die Hände um den Mund gelegt, und hallend klingt der Ruf: „Ostereier juchen!“ zu Hans-Hermann herüber. Wie die langen, bageren Beine des Jungen fliegen! Wie seine Augen strahlen!

„Soja darf mitjuchen“, sagt die Mutter. „Seuer hat der Hase fleißig gelegt.“

Hans-Hermann kniet schon mit heißen Wangen zwischen den Kohlstäuden. Mit einem Mal aber gibt es ihm einen Stich durchs Herz. Er fühlt es, er weiß es im voraus: Soja wird das rote Ei finden, das Ei mit den Schneeglöckchen. Ein Ei — und was wird dann?

Hans-Hermann hält im Stutzen inne. So jäh wie die Sonne in Afrika erlischt, so jäh ist in ihm die Freude am Ostereierjuchen erloschen. Soja, der kleine, schwarze Freund, hält schon das leuchtende, rote Ei in seinen Händen. Schrilles Schreie der Freude stoßen die musfigen Lippen hervor. Die Augen funkeln wie schwarzes, blinkendes Glas.

Hans-Hermanns Arme fahren zornig hoch. Einen Augenblick lang überwältigt ihn das wilde Verlangen, sich auf den Schwarzen zu stürzen und ihm das rote Ei zu entreißen.

Doch ebenso plötzlich fallen des Jungen Arme schlaff herab. Vaters Worte klingen ihm im Ohr: „Anständig handeln und gerecht sein den Schwarzen gegenüber, das wollen wir Deutschen ganz besonders.“

Mit zusammengebissenen Zähnen bückt sich Hans-Hermann und sucht weiter unter den Kohlblättern. Wie gut, daß niemand die Tränen sieht, die ihm in den Augen stehen! Seine Gedanken kämpfen einen schweren Kampf. Soja, der Freund, war ja im Recht. Die Mutter hatte ihn zum Ostereierjuchen eingeladen. Unrecht wäre es, dem Gast das Ei wieder zu nehmen.

Aber warum mußte gerade der Schwarze dieses Ei finden, dieses mit den Blumen der Heimat, die so vieles Vergeßene und Verlorene wieder nahe bringen, die ein Stück von zu Hause selber sind!

„Eintauschen?“ überlegt Hans-Hermann. Aber sofort sieht er die Unmöglichkeit ein. Soja wird gerade dieses Ei nie hergeben. Kärrisch vor Freude preßt der kleine Schwarze das glänzende, rote Ding an sich und schnattert unaufhörlich und aufgeregter dazu.

Mit schneller Bewegung wischt Hans-Hermann die feuchten Spuren aus seinen Augen. Hell und entschlossen leuchtet wieder sein Gesicht. „Und ich werde doch eines Tages dort eindringen“, nimmt sich der Junge vor, und sein Blick liegt fest auf den fernen Umrisen der Berge. „Und eines Tages werde ich auch wieder in Deutschland sein und in unserem Wald. Was man will, das schafft man, sagt der Vater, und nun will ich es. Nun muß ich es erst recht, wo ich das Ei nicht mehr habe.“

Abends bei der gemeinamen Mahlzeit wundert sich die Mutter über den gelunden Appetit ihres Jungen. Sie ahnt nicht, daß er mehr ist als gewöhnlich, um bald stark und groß zu werden.

„Gleich morgen fange ich mit dem Dach des Ziegenstalles an“, meint Hans-Hermann wichtig, als er sich schlafen legt, „es muß schneller vorwärts gehen bei uns, wir schaffen zu wenig!“

Die Mutter lächelt über den heißen Eifer ihres Bubens. Seine fährt ihre Hand über den widerpenstigen Haarischopf.

Dräuben hängt die Nacht tief und schwarz über dem fremden, wilden Land. Die Erwachlenen genießen vor der Tür die wohlthuende Kühle. Bei uns zu Hause werden die Ostergloden läuten, meint die Frau leise zum Mann, und ihr Blick verschwimmt in dem gleißenden Funkeln der Sterne.

„Wie gut, daß der Junge nicht daran denkt; und doch wie schmerzlich, daß Kinder so leicht ihre Heimat vergessen!“

Drinnen auf dem schmalen Feldbett wälzt sich ein Junge in unruhigem Halbschlaf. Seine Gedanken zählen und rechnen: Wann wird es so weit sein, daß ich Deutschland wieder sehe?

Schlingt die Weidenzäpfchen!

Bringt die Blumenweige des Winterhilfswerkes ins Haus!

Das österliche Heim

Von Frühlingsblumen, Ostertischen und kleinen Ueberraschungen

Ostern ist das fröhlichste von allen Festen. Es ist wie ein großes, befreites Aufatmen nach Dunkelheit, Kälte und Schwermut. Und wie in unser Herz neuer Lebensmut und eine stille Osterfreude einzieht, so sind wir auch unwillkürlich bemüht, den uns umgebenden Dingen einen festlichen Anstrich zu geben. Die Wohnung soll im Festtagsgewande glänzen — darum ist schon vor den Feiertagen vielfach ein intensiver Hausputz veranstaltet worden und nun, da das Fest unmittelbar vor der Tür steht, liegt eine feierliche, erwartungsvolle Stille über den in strahlender Frische harrenden Räumen.

Ja, wir wollen unser Heim schmücken. Mancher fährt vielleicht fort über die Feiertage, wir anderen aber, die wir daheim bleiben und in unjeren vier Wänden Ostern feiern, wir wollen auch wirklich empfinden, daß Ostern da ist, ein festiges Fest, das Fest der neu erwachten Natur, der Auferstehung.

Zunächst müssen Blumen herbei. In einer schier unendlichen Fülle sind all die kleinen Frühlingsblumen aus der Erde hervorgekommen, wenn auch zunächst noch größtenteils unter den sich schließenden Glasdächern der Gärtnereien, Tulpen und Narzissen, Schneeglöckchen, Veilchen und Ostergloden, Primeln und Röhlingen haben sich zusammengetaut, um dem Menschen den Frühling zu künden. Nichts ist mehr geeignet, dem Heim einen festlichen Charakter zu geben als Blumen und wieder Blumen. In allen Räumen, an allen Fenstern sollen sie blühen, Primeln und Crocus und Narzissen, auf allen Tischen, insbesondere auf dem Tisch, an dem wir die Mahlzeiten einnehmen, sollen Schalen mit Frühlingsblumen stehen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß natürlich der österlichen Festtafel gewidmet werden. Auch hier ist das wichtigste Gebot, daß ein frischer Frühlingsstrauß oder eine flache Schale mit Frühlingsblumen den Tisch schmückt. Bei einem runden Tisch sieht es besonders hübsch aus, wenn von der Mitte nach den Seiten grüne oder farbige schmale Seidenbänder gezogen werden, die über den Rand des Tisches herabfallen können. Auf diese Weise wird gleich jedes einzelne Gedeck hübsch eingefaßt. Ebenfalls kann neben jedem Gedeck ein kleines Straußchen stehen. Wo Kinder im Hause sind, ist es für sie eine nette Arbeit, wenn sie die Schalen von gefochten Eiern, die recht vorzüglich ausgedübelt wurden, bunt bemalen oder bronzenieren dürfen. Damit diese winzigen Basteiwerke, legt man als Füße drei Kugeln aus Plastilin darunter, die ebenfalls mit angemalt werden. Die kleinen Vasen setzen auf dem Tisch besonders hübsch aus, wenn sie mit ein paar Schneeglöckchen oder Veilchen gefüllt werden.

Kinder werden immer ihre besondere Freude daran haben, wenn auch auf dem Tisch zwischen den Gedecken ein paar kleine Hasen herumtummeln oder auch nur ein paar ferner niedlichen gelben Matteküken, die so sehr billig sind und dabei echt österlich wirken.

Kleine Ueberraschungen sind zum Osterfest angebrachtster als große Geschenke. Denn gerade Ostern ist das Fest der kleinen, aber mit Liebe ausgewählten Angebinde. Wenn es möglich ist, daß diese kleinen Geschenke noch in österlicher Aufmachung überreicht werden, ist das um so hübscher. Was kann man nicht alles in die beliebtesten bunten Pappierhütechen stecken: nicht nur Lederlein aller Art — auch kleine Puppen für die Kinder, alle möglichen anderen Spielsachen, aber ebenso für die Erwachsenen die hübschesten Ostergeschenke Handschuhe und Taschentücher, Parfüms und elegante Parfums für die Dame, Schlippe und Cadence für den Herrn, ja selbst ein Pulver oder eine leichte Sommerbluse läßt sich im Ostereier stecken. Und dies muß selbstverständlich erst gesucht werden — ohne Fleiß kein Preis!

Erika Berger.

Osterfeuer

In vielen deutschen Gegenden ist es Sitte, Osterfeuer abzubrennen. Ein Geistlicher berichtet aus seiner Kindheit im Südbatz darüber folgendes:

Als gäbe es eine Arbeit von höchster Wichtigkeit zu verrichten, so mühen wir Kinder uns ab, nach dem Nachmittags-Gottesdienst am ersten Ostertag mit dem Ruf: „Die Kirche ist aus, gehts Osterholz raus!“ an allen Häusern Holz- und Strohkreuz, altes Gerümpel, Heisen und Teertonnen zusammenzutragen, und auch der längst vergessene Weihnachtsbaum sollte sein ein so glanzvolles Dasein auf dem Scheiterhaufen beschließen. Wehe, wer etwa Miene gemacht hätte, uns den schuldigen Tribut beim Sammeln zu verjagen; ein Spottlied hätte ihm sein Pflüchverhältnis klar gemacht!

Am Abend ging's auf den naheliegenden Berg. Der Holzstoß war schon aufgeschichtet, bald schlugen die Flammen züngelnd an ihm empor und eine dicke Rauchwolke schob sich hinab ins Tal. Nun entzündeten wir unsere schon tagelang vorher angefertigten Fackeln an langen Stangen in der Glut und führten einen Reigen auf, wobei die Fackeln in der Luft im Kreise gedreht wurden. Bald erschienen auch die Nachbarfeuer anderer Gemeinden auf den Höhen, und so entstand das mir unvergeßliche Schauspiel einer ganzen Kette von Feuer, die von den Fackelträgern wie von unzähligen Glühwürmchen umschwärmt wurde. Brannte aber das Osterfeuer zu Ende, dann verläumte unser altgläubiger Vater nicht, einen angefochtenen Pfahl mit nach Hause zu nehmen und in das Tringelgäß der Tiere im Stall zu stellen, um sie gesund zu erhalten. Die Asche aber wurde allenthalben auf die Saatsfelder gestreut, um deren Wachstum zu fördern.

In diesen Osterbräuchen unseres Volkes zeigt sich die helle Freude am reinigenden Feuer und am Licht, der Glaube an die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Lebens. So wie damals und auch teilweise heute noch die Kinder nicht als Bettler, sondern als übermütig Forbernde ihren Tribut verlangten, so fordert auch heute die Jugend ihr Recht.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein gesundes und fröhliches Gesicht heranzuziehen. Wenn sie am Vorabend des Osterfestes an uns herantritt, um durch den Verkauf von Frühlingsblumen auf allen Straßen und Plätzen Deutschlands einen Teil der Mittel zu beschaffen, die zur Durchführung ihres großen Hilfswerkes „Mutter und Kind“ erforderlich sind, dann wird keiner von uns sich dieser leichten Pflicht entziehen. Unsterblich wie das einzige Feuer wird unser Volk sein, wenn wir immer daran denken, daß gesunde Mütter und gesunde Kinder das Unterpfand der Auferstehung eines Volkes sind.

Darum kauft die Osterblume der NSB. — werdet Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt und helfst mit am Neubau des Volkes!

Im Büro erledigt er zwei Stunden Post und anderes. Dann geht er noch einmal nach der Wohnung des Engländer.

Baden-Württemberg

Disziplinarausschuss bei der badischen Handwerkskammer

Die Geschäftsstelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Anordnung des Reichshandwerksführers werden bei den badischen Handwerks- und Gewerbetrieben zur Unterstützung der sachverständigen Beratung der Kammerpräsidenten in allen Personalangelegenheiten und Personalfragen, die mit der Führung von Handwerksorganisationen zusammenhängen, Disziplinarausschüsse gebildet, die gleichzeitig die Aufgaben des vorläufigen Berufsgerichts zu erfüllen haben. Zu Mitgliedern des bei der badischen Handwerkskammer errichteten Disziplinarausschusses hat der Präsident der Kammer berufen: Rott, Robert, M. d. R., Vorsitzender des Bundes Deutscher Zimmermeister, Liebolsheim; van Raay, Oskar, Gauamtsleiter der NS-Fachs, Karlsruhe; Stellvertreter: Griesinger, Max, Bäderobermeister, Eggenstein; Kürstele, Kurt, Bürgermeister, Baden-Baden.

Nichtarier auf deutschen Bühnen

In zunehmendem Maß wird beobachtet, daß Nichtarier, die bereits verschwandene und größtenteils ins Ausland geflüchtet waren, in Theatern, Varietés, Kabarets usw. wieder auftreten. Einem Erlaß des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda entsprechend, wird darauf hingewiesen, daß das Auftreten auf deutschen Bühnen von der Zugehörigkeit zu einem der Ersten Durchführungsverordnungen zum Reichsbeschäftigungsgesetz, RGBl. 1933 I S. 797 und daß Nichtarieren die Aufnahme in diese Verbände gemäß § 10 der bezeichneten Verordnung regelmäßig verweigert wird. Die Polizeibehörden wurden daher durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern angewiesen, die Theateraufführungen und ähnliche Veranstaltungen in geeigneter Weise zu überwachen und in allen im Falle kommenden Fällen den Nachweis der Verbandszugehörigkeit zu verlangen und wenn er nicht erbracht werden kann, das Auftreten zu verhindern. Fälle, in denen ein Nichtarier die Verbandszugehörigkeit nachzuweisen in der Lage ist, werden zur Kenntnis des Präsidenten der Reichstheaterkammer gebracht, damit der Fall einer Nachprüfung unterzogen wird.

Arbeitsbeschaffung im Amtsbezirk Tauberbischofsheim

Tauberbischofsheim, 29. März. Der Amtsbezirk Tauberbischofsheim hat sich für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gut gestellt. Zur Zeit wird noch an öffentlichen Arbeiten gearbeitet. Die rund 10 000 Tagewerte restlich umfassen. Weitere 40 000 Tagewerte sind geplant und können demnächst in Angriff genommen werden. Einen besonders großen Anteil haben die Städte Tauberbischofsheim und Taubertal, welche beide Arbeiten von je über 100 000 RM für das Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1934 in Aussicht genommen haben. Daneben wird die Hospitalverwaltung in Tauberbischofsheim in absehbarer Zeit größere Umbauten in Höhe von rund 50 000 RM vornehmen. Aber auch in einer Reihe von anderen Gemeinden werden jetzt neben Instandsetzungsarbeiten an Rat- und Schulhäusern, der Schaffung von Sportplätzen, der Verbreiterung von Straßen, der Durchgangsverkehrs wichtiger Gemeindegemeinde größerer Arbeiten vorgezogen. So wird zwischen Angeltürn und Weitzheim die verkehrshinderliche Steige der Landstraße Nr. 5 durch Herstellung einer Umgehungsstraße — in Verbindung mit einer Feldbereinigung — beseitigt werden. In der Gemeinde Eimertingen werden bereits die Vorbereitungen zur Erstellung einer Wasserleitungsanlage getroffen, ebenso in den Gemeinden Melsbach, Zimmern und Röhren.

Baden

Amthilfe badische Dienstmädchen. Planmäßig anstellt: Gerichtsvollzieher Eduard Seis beim Amtsgericht Ueberlingen. — **Ernennung:** Amtsgerichtsrat Dr. Wilhelm Müller in Emmendingen zum Landgerichtsrat in Karlsruhe. Staatsanwalt Walter Ehret in Konstanz zum Amtsgerichtsrat in Emmendingen, die Gerichtsassessoren Dr. Erich Metzger aus Mannheim zum Staatsanwalt in Mannheim, Eugen Ewald aus Mannheim zum Justizrat in Griesheim, Walter Haag aus Eppingen zum Justizrat in Donaueschingen, Dr. Franz Müller aus Mannheim zum Justizrat in Stodach, Dr. Albert Jungmann aus Forstheim zum Justizrat in Neustadt. — **Richt:** Amtsgerichtsrat Hans von Frankenberger und Ludwig Wiggand in Baden-Baden nach Karlsruhe unter gleichzeitiger Bestimmung zum hauptamtlichen dienstausführenden Vorsitzenden beim Arbeitsgericht Karlsruhe. — **In den Ruhestand:** Justizrat Karl Hoffmann in Schwetzingen, Arbeitsgerichtsdirektor Franz Reutemann in Karlsruhe.

Forstheim, 29. März. (Gewohnheitsverbrecher.) Vom Schöffengericht wurde der 34 Jahre alte Kaufmann Kurt Reinbold von Eutingen zu 3 Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt. Zwei Diebstähle und ein Diebstahlsversuch waren ihm zur Last gelegt. R. ist 11 mal, darunter mit Zuchthaus, vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher.

Ettlingen, 29. März. (Zu Büßern.) Am 1. April 1934 sind 50 Jahre vergangen, seit Buchdruckereibesitzer Alfred Graf in Ettlingen sich der schwarzen Kunst wandte und dem Zeitungsweisen seine besondere Tätigkeit widmete. 30 Jahre lang gab er den „Badischen Landsmann“ in Ettlingen heraus. Dreißig wird dieser Lebensabschnitt gefüllt: 50 Jahre ist er Buchdrucker, 30 Jahre Zeitungsverleger in Ettlingen und gleichzeitig kann er seinen 65. Geburtstag feiern.

Walschensleinach, 29. März. (Brand.) Mittwoch morgen brach im Doppelwohnhaus Ober-Ringwald Feuer aus. Das ganze Anwesen brannte in kurzer Zeit nieder. Der Gebäudeschaden beträgt 7000 RM., der Fahrnischaden 4 bis 5000 RM. Verbrannt sind zwei Ziegen und der Gemeindegewinn.

Stodach, 29. März. (Den Verletzungen erlegen.) Der aus 16 Meter Haushöhe abgestürzte Zimmermeister Hegg von Seelzingen ist im hiesigen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Vörsach, 29. März. (Konkurs.) Ueber die Schweizer Stumpfenfabrik H. Schachtel u. Co. GmbH. in Vörsach wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zusammen mit dem Treuhänder wird der in den letzten Jahren wirtsch. eingeschränkte Betrieb weitergeführt.

Leutensheim, 29. März. (Tödlicher Unfall.) Der verheiratete Kranenführer Karl Lebr, beschäftigt bei der Fa. Haniel im Kehler Rheinhafen, geriet zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und wurde so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Kehler Krankenhaus verstarb.

Neustadt i. Schw., 29. März. (Meteorologische Station.) In den Gartenanlagen vor dem Krankenhaus wurde eine Station zur Beobachtung der Witterungsverhältnisse errichtet. In einer Hütte sind sämtliche Instrumente untergebracht. Die Messungen dienen der Feststellung des Klimas von Neustadt i. Schw. Die Station wurde am Dienstag in Betrieb genommen.

Aus dem Schwarzwald, 29. März. (Hochschwarzwaldstrafen schneefrei.) In den letzten wärmeren Tagen sind fast alle Straßen im nördlichen Hochschwarzwald schneefrei geworden. Die Zufahrtsstraßen sind gut gebahnt, sodas Kraftwagen mühelos bis zu den Höhen gelangen können. In den mittleren und unteren Schwarzwaldgebieten sind sämtliche Fahrstraßen gut aufgetrocknet, so daß der zu erwartende rege Autoverkehr an den Feiertagen sich reibungslos abwickeln dürfte.

Friedrichshafen, 29. März. (1000 Münchener „Kraft durch Freude“.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, München, führt über die Osterskiertage eine Fahrt an den Bodensee durch. Es werden nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen rund 1000 Arbeitskameraden aus München daran teilnehmen. Am Ostermontag machen die Gäste mit Sonderdampfern eine Bodeneinfahrt, nehmen in Meersburg Aufenthalt und treffen dann in Friedrichshafen ein. Sie beschäftigen gruppenweise das Lustschiff „Graf Zeppelin“ und den im Bau begriffenen Lufttrieben LZ. 129.

Karlsruhe, 29. März. Unter der Anlage wegen Rückfallbetrugs stand der 36 Jahre alte Kraftfahrer Friedrich Müller aus Konstanz vor Gericht. Der Angeklagte, welcher 28 Vorstrafen hat, hatte in Karlsruhe, ohne die nötigen Betriebsmittel zu besitzen, einen Möbelhandel betrieben und durch betrügerische Maßnahmen, durch die jenseitige Lieferanten wie seine Kunden geschädigt wurden, vergebens versucht, sich über Wasser zu halten. Das Schöffengericht sprach eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat aus. Der mitangeklagte 36jährige Kaufmann Wilhelm Wildenberger von hier wurde mangels Beweises freigesprochen.

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Karlsruhe

Karlsruhe, 29. März. Unter der Anlage wegen Rückfallbetrugs stand der 36 Jahre alte Kraftfahrer Friedrich Müller aus Konstanz vor Gericht. Der Angeklagte, welcher 28 Vorstrafen hat, hatte in Karlsruhe, ohne die nötigen Betriebsmittel zu besitzen, einen Möbelhandel betrieben und durch betrügerische Maßnahmen, durch die jenseitige Lieferanten wie seine Kunden geschädigt wurden, vergebens versucht, sich über Wasser zu halten. Das Schöffengericht sprach eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat aus. Der mitangeklagte 36jährige Kaufmann Wilhelm Wildenberger von hier wurde mangels Beweises freigesprochen.

Unterbringung von Kirchengeldern

Karlsruhe, 29. März. Der 35 Jahre alte ledige Kaufmann Mieri aus Konstanz, der bei der katholischen Ortskirchenvereinskasse Karlsruhe angestellt war, hatte vom Jahre 1931 bis Spätherbst 1933 3500 RM. Kirchengeldern unterzogen und für sich verwendet. Er erhielt ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Große Strafkammer Karlsruhe

Karlsruhe, 29. März. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Große Strafkammer gegen den 17jährigen verheirateten Maschinenmeister Leo Brunner aus Daxlanden, der sich wegen fortgesetzten Diebstahlsverbrechens zu verantworten hatte. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust aus. — Wegen Zuhälterei verurteilte die Strafkammer der 22jährigen verheirateten Buchbinder Josef Winterbauer von hier zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus und den 23jährigen vorbestrauten Maler Kurt Himmel aus Durlach zu drei Jahren Zuchthaus.

Freiburger Schöffengericht

Freiburg, 29. März. Vor dem Freiburger Schöffengericht hatten sich der Bauarbeiter August Friedrich Bruder, der Hilfsarbeiter Anton Thoma, beide aus Freiburg, der Schmied Ernst Meier aus Schliengen und Frau Emilie Wagner aus Landstuhl (Pfalz), frühere kommunizistische Stadtverordnete in Freiburg, wegen illegaler Weiterführung der KPD unter dem Deckmantel eines Legalratsparvereins zu verantworten. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Bruder erhält zehn Monate Gefängnis, Frau Wagner vier Monate Gefängnis, der Angeklagte Thoma wurde freigesprochen. Bei Meier, der wegen eines ähnlichen Delikts bereits vom Sondergericht Mannheim zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, blieb es bei dieser Strafe.

Feierabend vor der Stadt

Von Elisabeth Prinz-Karlsruhe.

Nun habe ich die letzte geschlossene Häuserreihe der Stadt im Rücken, zur Linken begleitet mich der baumumstänbende Lauf des Dürnbachs, den wir entlanggehen. Zur Rechten eröffnet sich der ländliche Acker mit dem Ochsenweg. — Bobby schnuppt und zieht energisch an der hemmenden Leine, — da dies nicht gleich hilft, wendet er sein schwarzes Köpfchen und sieht mich mit seinen treuen, braunen Zirkeln vorwurfsvoll an, gerade als ob er sagen wollte: „Sa was ist denn das heute? darf ich denn nicht wie sonst frei und froh springen...?“ — Da löse ich schnell die unerwünschte Fessel. Froh bellt er auf und rast mit langen Sägen davon, dem ersten Steinbruch zu, in dessen Nähe ein hüpfendes Etwas sein Interesse erweckt. Aber oh weh! es läßt sich nicht haben, rasch ist Junger Amel in die Höhe geschwirrt und Bobbylein schaut ihr erstaunt nach, wie sie sich hoch oben auf einem Birkenbaum, der bräutlich geschmückt den Rain bekront, niederläßt — im Weitergehen tönt uns ihr Abendliedchen nach.

Schon beginnt es saute zu dämmern. Goldrot, gleich einer großen japanischen Papierlaterne hängt die Sonne am Westhimmel, als wir den höchsten Punkt der Hügelkette erreichen. Aus den Häusern des Thomashofes träufelt sich der Rauch des Abendfeuers; im Weisental, nördlich des herübergrühenden Turmbergs, wallen erste Nebelschleier auf. Nur unbedeutend erkennt man die entfernteren Gegenstände: in einer Dunsthülle liegt das Häusermeer der Großstadt, doppelt genutzlich empfunden man die frische, reine Luft, die einem hier oben umfließt. Und gleichfalls lässlich ist die tiefe Stille, nur ab und zu unterbrochen durch den flügelgeschlag einer Krähe, die dem Zuge des Turmbergs zuehrt. Der Laubwald, der im Herbst gleich einer bunten Schleppe hinter dem turmbekronten Turmberg herzog, ist noch lahl, zaghaft nur waagt sich das erste helle Grün heraus.

Langsam gehen wir zurück; — aus einem Ackerweg biegt ein von zwei schön gezeichneten Kühen gezogener Arbeitswagen, bedächtig ausschreitend ziehen sie ihn dem im Tal liegenden Dorfe zu, — piefsend geht der Jungmehd daneben, an der Peitsche knüpfend.

Unten auf der Landstraße kommen uns in Gruppen die von der Arbeit heimkehrenden Einwohner Stupperichs entgegen, laut rasselnd und tütend überholt sie das Vogelische Auto, Radfahrer schieben mühsam zu Berg oder laufen, mühelos von Osten kommend, zu Tal. Dort wo der Dürnbach in sein unterirdisches Bett schlüpft, überholen wir den R... .schen Wagen, mit dem wohlbekannten Schimmel, der seine Herrschaft von der Frühbestellung der Feder nun zu den Abendpflichten in Haus und Stall bringt.

Von der Stadtkirche säutet der Abendregen, die Häuser des Villenviertels bekommen goldne, von innen heraus leuchtende Fenster und der Himmel wandelt sich langsam zu einem dunkel blauen Samtstiffen, auf dem der Abendstern als funkelnder Goldpunkt sich an den Schluß des Feierabends setzt.

Aus Stadt und Land

Durlach, 31. März. Am heutigen Tage feiert Herr Gottfried Storch, Möbelfabrikant, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 84. Geburtstag. Dem alten treuen Abonnenten herzlichste Glückwünsche.

Aus der Stadtratsitzung vom 28. März 1934.

W. Für die Ausbesserungsarbeiten an den gepflasterten Straßen werden 40 Tonnen Pflastersteine bestellt. — Die Gehwege um den Baublock in der Fritz Kröber-, Auer-, Wilhelm- und Blotterstraße werden in nächster Zeit hergestellt. — Für die Hauptreinigung in den Schulen während der Osterferien werden die Fußmittel aufgrund der eingereichten Angebote vergeben. — In der Stadt. Wirtschaft „Zur Friedrichshöhe“ wird ein Warmwasserbereiter ausgewechselt. — Der Stadtrat nimmt davon Kenntnis, daß sich sämtliche Fuhrwerksbesitzer mit Ausnahme eines einzigen bereit erklärt haben, zum letztjährigen Satz von 1.50 RM. je Stunde zu fahren. — Einem Antrag des Gärtnervereins, den alten Friedhof als öffentliche Anlage herzurichten, kann aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen werden. — Die Fleisch-, Wurst- und Badwarenlieferung für das städt. Krankenhaus und Altersheim wird für einen weiteren Monat vergeben. — In Aenderung des bisherigen Verfahrens wird den Mitgliedern der Freim. Feuerwehr bei 15jähriger Tätigkeit eine Medaille (Ehrenzeichen) seitens der Stadt überreicht. — Die Anschaffung einer Großlautsprecheranlage für die Stadt wird grundsätzlich genehmigt. — Die Lernmittelfreiheit an der Volks- und Fortbildungsschule wird mit Wirkung von Ostern ds. Js. aufgehoben. Es sollen, wie dies in vielen Städten schon seit Jahren geschieht, künftig nur noch von Fall zu Fall an bedürftige Volksschüler die Lernmittel durch die Stadt gestellt werden. In einem demnächst in der Zeitung erscheinenden Aufruf werden diejenigen Eltern, die Lernmittelfreiheit für ihre Kinder in Anspruch nehmen wollen, aufgefordert, bis spätestens 10. April ds. Js. ein entsprechend begründetes Gesuch einzureichen. Diejenigen Eltern, deren Kinder die ihnen von der Stadt zur Verfügung gestellten Lernmittel schlecht behandeln, erhalten künftig keine solche mehr von der Stadt. — Von dem von Schularzt Dr. Birnmeier erstatteten Schulartzbericht wird Kenntnis genommen. — Verschiedene Personalangelegenheiten werden erledigt. — Mit Wirkung vom 1. April ds. Js. wird bei der Stadtverwaltung (Rathaus) ein städt. Verkehrsamt eingerichtet.

Durlach, 31. März. Die bad. Bauernschaft Ortsgruppe Durlach teilt uns mit (siehe auch Anzeige): Am kommenden Ostermontag, abends 8 Uhr, findet ein von der hiesigen Bauernschaft veranstalteter Osterfeuer statt. Es soll hiermit ein Brauch eingeführt werden, nicht nur hier, sondern in allen deutschen Ländern, ein Brauch wie er schon Geltung hatte bei unsern Vorfahren, den alten Germanen. Diesen von nun an alljährlich stattfindenden Osterfeuern lag ein tieferer Sinn zugrunde. Dankfeuer sollten es sein, daß die Zeit des Tiefstandes der Sonne, die Zeit der langen Nächte und kurzen Tage sich ins Gegenteil zu wandeln beginnt.

Freudenfeuer sollen es sein für das wiedererwachende Leben in Gottes allgewaltiger Werkstatt, im Ader, der deutschen Bauern zu treuen Händen übergeben wurde. Opferfeuer waren es zurzeit der Germanen, um die Fruchtbarkeit der in die Erde gelegten Saat von der göttlichen Allmacht zu erwirken.

In verschiedenen Gauen hat sich dieser schöne Brauch, der ein so lebendiges Sinnbild für den inneren Zusammenhang des deutschen Bauernvolkes mit seiner Scholle war und ist, bis auf unsere Tage hinein erhalten. Es werden um die gleiche Stunde in den Dörfern aller deutschen Gauen die Flammen dieser Osterfeuer gen Himmel lodern als Symbol des Dankes und der Freude und nicht zuletzt auch als Mahnung, allen innern Haber und Zwist wegzuworfen und einzig zusammenzujücken bei dem Aufbauwerk unseres Führers.

Durlach, 29. März. (Unfall.) Ein 72jähriger Mann kam heute abend kurz nach 10 Uhr auf der Adolf Hitlerstraße zu Fall, wobei er sich eine erhebliche Verletzung oberhalb des rechten Auges zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Polizeiwache konnte er sich in seine Wohnung begeben.

Durlach, 31. März. (Passionsmusik in der evangelischen Stadtkirche.) Der evangelischen Kirchengemeinde wurde gestern als Abschluß des Karfreitags und der Passionszeit eine musikalische Feierstunde durch den evangelischen Kirchenchor bereitet, die der Stimmung des Tages und seines für die Christenheit so bedeutungsvollen Geschehens auf Golgatha in erhebender Weise Rechnung trug. Daß hierbei die Vortragsfolge in der Hauptfache den Armen J. S. Bach aufwies, ist keine Zufälligkeit; denn durch Jh. Seb. Bach hat die Passionsmusik ihre höchste Vollendung erfahren.

Mit dem Präludium und der Fuge in h-moll von J. S. Bach eröffnete Herr Walter Füh von Karlsruhe, durch mehrfache Mitwirkung bei Kirchengonzerten hier bereits bestens bekannt, die abendliche Veranstaltung. Die Durchführung des ziemlich schweren Orgelstückes, die schadenfrei und wohlbelagertm erfolgte, vertiet dem Zuhörer, daß Herr Füh in der Beherrschung der Königin der Instrumente weitere Fortschritte aufzuweisen hat. Sein Spiel ist sehr flüssig und klar; auch versteht er die Klangfarben der Orgel gut auszunützen, was sich auch beim Vorspiel und Choral: „Herzlichster Jesu“ von Joh. Krüger zeigte. Daneben hatte er bei dem Rezitativ aus der Matthäuspassion und der Kantate Nr. 95 von J. S. Bach das Harmonium zu bedienen. Herr Füh ist trotz seiner Jugend ein so geübter Orgelspieler, daß er zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Von den Solisten hatte der Tenor, Herr Otto Wieber von Karlsruhe, den umfangreichsten Teil zu bewältigen. Auch er ist kein Unbekannter in Durlach. Seine kultivierte, tragfähige Stimme wird von dem rüthnierten Sänger mit Geschick eingesetzt. Sowohl beim Rezitativ: Und von der 6. Stunde an, bei welchem auch der Bassist Karl Mächlen mitwirkte, wie bei der Kantate Nr. 95 konnte Herr Wieber seinen schönen Tenor mit bestem Gelingen zur Geltung bringen. Auch die gute einheimische Kraft, Frau Auguste Bauer, Sopran, sang ihren Solopart tönrein u. klangschön, was auch beim Bassisten K. Mächlen der Fall war. Ein größtenteils aus hiesigen bewährten Musikfreunden zusammengesetztes Streichorchester wirkte bei der Veranstaltung mit und bot ein so abgerundetes und präzises Musikieren, wie von einem geschlossenen Klangkörper. Wichtig und bestimmt erdönte „Grave und Allegro“ aus der Trauersymphonie von Locatelli, vornehm und klanggeläutigt war die Begleitung des 4. Programmpunktes und der 95. Kantate. Zwei Oboen, von Kol. Weiler und Friedrich Grabert meisterhaft gespielt, fügten sich in dezenter Weise in das Ganze ein.

Der evang. Kirchenchor, an Sängerschaft für eine Stadt von der Größe Durlachs etwas klein, verfügt über ein schönes Stimmenmaterial und hat, wie schon beim ersten Lied: „Herr Jesu“ von Ingegneri deutlich zu erkennen war, in Herrn Gymnasialmusiklehrer Albert Bauff einen Führer, der sich nicht mit Alltagsarbeit zufrieden gibt, sondern das Letzte und Beste aus seinem Verein herausholt. Tadellose Aussprache, feinste dynamische Schattierung und pflegliche Behandlung der Stim-

men geben einen abgerundeten und erschöpfenden Vortrag. „D Haupt voll Blut und Wunden“ und „Wenn ich einmal soll scheiden“ erklangen unter Begleitung des Orchesters in eindringlicher Weise und als in der Kantate Nr. 95 „Christus, der ist mein Leben“, Solostimmen, Chor, Orchester und Harmonium in packender Weise zusammenwirkten, fand diese Stunde der Andacht einen verkündenden Abschluss.

Eine zahlreiche, andächtige Gemeinde hatte sich eingefunden und nahm mit innerer Erbauung auf, was Altmeister J. S. Bach u. a. zum Leidensstag des Erlösers in die Tonsprache übertragen hat und was durch den Kirchenchor und die übrigen Mitwirkenden in so vollendeter Weise eine Wiedergabe erfährt.

Durlach, 31. März. Auf das am Oster Sonntag im großen Festsaal der Blume stattfindende Militärmusikkonzert, ausgeführt von der Standardkapelle 238, sei nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Kaninchen-Züchterverein e. V. Durlach, gegr. 1902

Der Winter ist geflohen; in Feld und Wald wird es allmählich langsam grün, der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Welcher Kaninchenzüchter möchte nicht dabei sein, wenn der Frühling auch bei seinen Lieblingen, den Kaninchen, seinen Einzug hält, wenn es beginnt im Stalle lebendig zu werden, wenn die Jungen sich an die Hasen-Mutter schmiegen, und im Stalle herumtollen. Mancher Mensch könnte da lernen, was es heißt, treue Mutterliebe zu pflegen. Aber wie trifft man heute die Behauptungen dieser schönen Tiere zum Teil an? In kleine Kästen verpackt, wo sie sich kaum regen können, und da wundert sich noch mancher Kaninchenhalter, daß seine Kaninchen nicht gedeihen und frant werden. Wir machen alle Kaninchenzüchter auf das Tierchutzgesetz aufmerksam. Als anerkannte Organisation, haben wir die Verpflichtung, die Kaninchenzucht in ihrer Gesamtheit zu fördern, und jedem Züchter sei es in was für einer Angelegenheit, auch ohne daß er Mitglied ist, jede Auskunft unentgeltlich zu erteilen. Der Verein hält am 31. 3. 34 im Lokal zur Blume seine Mitgliederversammlung ab, wo jede Auskunft in Zuchtangelegenheit erteilt wird. Weiter sind folgende Beratungsstellen eingerichtet: Hr. Schaber, Auerstraße 25 I, Karl Brenl, Beethovenstr. 14 II, Heinrich Ritter, Herrenstr. 28 II, Siegfried Krause, Turmberg 7a; in Durlach: Aue: Karl Fint, Gartenstr. 1 III. Bei der am Sonntag, 25. 3. 1934 in Rintheim abgehaltenen Kreisversammlung wurde beschlossen, im Monat Januar 1935 eine große noch nie in Baden gezeigte Velochau aus Kaninchenellen, sowie eine Schau von etwa 2500-3000 Kaninchen aller Rassen in der Karlsruher Ausstellungshalle zu zeigen. Schon heute sei auf diese einzigartige Ausstellung hingewiesen. Da die Kaninchenzucht von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist, hat sich dies für die Kaninchenzüchter dadurch ausgewirkt, daß sie dem Reichsnährstand eingegliedert wurden. Züchte Kaninchen, dann hast Du Fleisch, Pelz und Wolle und für Deinen Garten den guten Düng. Die Wirtschaftlichkeit der Kaninchenzucht wird auch der Allgemeinheit nützen. „Zucht Heil“.

Badisches Staatstheater.

Auf die am Karfreitag, den 31. März stattfindende Wiederholung des Wartburgdramas „Luther auf der Wartburg“ von Fritz Lienhard, das von Ulrich von der Trend inszeniert, zu den schönsten Aufführungserfolgen des Spieljahres gezählt werden darf, sei nachdrücklich hingewiesen. — Zu den beiden Oportvorstellungen von Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ unter der musikalischen und szenischen Leitung des Generalmusikdirektors Klaus Mettstraeters ist nachzutragen, daß Frau Maria Lorenz-Schiller sich hat bereitfinden lassen, die Partie der „Kundry“ nicht nur am Sonntag, den 1., sondern auch ein zweites Mal in der Aufführung am Montag, den 2. April, nachmittags, zu singen.

Durlacher Filmchau

Die Kammer-Vorstellungen hätten für die Osterfeiertage keinen besseren Film wählen können, als den Ufa-Film „Flüchtlinge“. Dieses gewaltige Filmwerk ist technisch eine Spitzenleistung der deutschen Filmproduktion und vermittelt einen erschütternden Auschnitt aus dem Elend deutscher Emigranten. Aus Sowjet-Rußland, auf Gefahr umdrohten weiten Wegen geflohen, kommen müde und gehetzt Wolgadeutsche über die rufisch-mandschurische Grenze, auf der Flucht nach ihrem alten Vaterland. In Chargin, das voll ist von dem Geheul und Töben der Wirren chinesischer Generalstricke, glauben sie sich sicher vor den russischen Kommissaren. Aber die Sowjets greifen mit Truppen in fremdes Gebiet und holen sich mit viehischer Gewalt die geflüchteten Männer zurück. Die Internationale Kommission, von der die hilflosen Hilfe wollen, versagt, hält sich an Formalität der Pässe, wo es um Menschenleben geht, redet und redet während die Wolgadeutschen keinen Ausweg mehr sehen aus dem tobenden und brüllenden Chargin, keinen Weg nach ihrem Deutschland zu finden. Bis einer zu ihnen kommt, für den und dessen tatbereite Liebe die Heimat keinen Platz mehr hatte, einer, dem sein Vaterland „in dem das Winseln Mode wurde“, fremd geworden ist, der nun doch wieder vor der Not der deutschen Brüder die Bindungen des Blutes und der Heimat spürt. Er wird den Bersprengten Führer, er nimmt aus seinem Willen und Glauben die Macht, die Auseinanderstrebenden zusammenzuführen, ihnen den Mut zu geschlossener Handlung zugeben. Er besiegt die Uneinigkeit und Aneinschlossenheit der anderen, er zwingt sie zu gemeinsamer Arbeit für das Ganze, als sie vor der Tat, die ihnen den Weg in die Freiheit öffnen soll, wieder mit Worten und Meinungen auseinanderlaufen wollen. Die zerstückelten Schienen, die die Fahrt in den Morgen versperrten, werden ausgebessert und in den neuen Tag führt der Zug die Wolgadeutschen der Heimat entgegen.

In die Hauptrollen teilen sich Hans Albers und Käthe von Nagy. Den ganzen Film hindurch spürt man, daß Filmdichter Gerhard Menzel, der nach seinem Roman das Manuskript schrieb — und Filmregisseur — Gustav Ucida in der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst — nebeneinander standen und mit Freude bei der Sache waren.

Aus der Gruppe der Flüchtlinge noch ein paar einprägsame Gesichter: Eugen Klöpfer, Ida Wulf, Franziska Kitz, Karl Rainer, Wit Harlan, Maria Koppenhöfer. Und neben Hans Albers Käthe von Nagy mit einer Berührung und schauspielerischer Disziplin, wie man sie selten an ihr erlebt hat. Dazu zeigt das Theater noch ein reichhaltiges Beiprogramm, eine interessante Manöver-Reise mit dem Kreuzer „Königsberg“ und die stets interessante Deutlich-Wochenschau.

Katä.

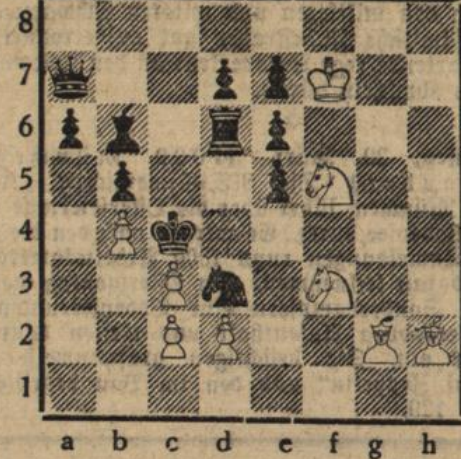
Beitrag zur Arbeitsbeschaffung. Nach der Sonderdarlehensvergebung von 500 Darlehen auf Grund der Kreditaktion ist die Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DBS.) e. G. m. b. H. Darmstadt nunmehr mit einer weiteren Darlehensvergebung zur Erstellung von 232 Eigenheimen mit einem Gesamtdarlehensbetrag von 2,4 Millionen Reichsmark herausgetreten. Das Gesamtergebnis der DBS. stellt sich nunmehr auf die Darlehensverteilung zur Erstellung von rund 4700 Eigenheimen mit rund 55 Millionen Reichsmark Gesamtdarlehensbetrag.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

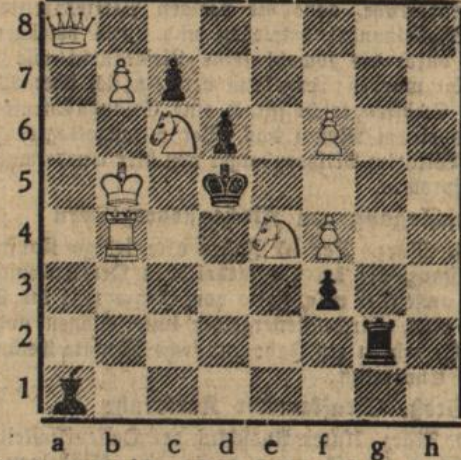
Wir können heute wieder zwei Urdrude unseres Durlacher Problemkomponisten Georg Beder bringen.

Aufgabe Nr. 13 von Georg Beder, Urdrud.



Weiß: 9 Steine: Kf7, Qg2, h2, Sf3, f6; Bb4, c2, c3, d2.
Schwarz: 11 Steine: Kc4, Da7, Dd6, Lb6, Sd3, Sa6, b5, d7, e5, e6, e7.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 14 von Georg Beder, Urdrud.



Weiß: 8 Steine: Kb5, Da8, Td4, Sc6, e4; Bb7, f4, f6.
Schwarz: 6 Steine: Kd5, Tg2, La1; Bc7, d6, f3.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 11.

1. Qc3-a1

Ein überraschender Einleitungszug. 1. . . . 1. f4xg3 2. Sc3+ 1. . . . 1. Qx5 2. Dxb8! 2. QxLa1 3. Dd1 1. . . . 1. Sd2 beläufig 2. Sdxe7+.

Lösung der Aufgabe Nr. 12.

1. Sc4-g7.

Richtige Lösungen sandten ein: Wilhelm Heß, Max Thiel, Fritz Leitner, Georg Berg, Hans Gentner, Georg Schöber. Lösung zu Aufgabe 9 und 10 sandte noch richtig ein Fritz Leitner.

Richtige Lösung zu Aufgabe Nr. 11 sandte ein: Georg Beder. Richtige Lösung zu Aufgabe Nr. 12 sandte ein: W. Junk.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 31. März 1934.

Bad. Staatstheater: „Luther auf der Wartburg“, 20-23 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Liebesleid“, 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Fräulein Hoffmann's Erzählungen“, 6½ und 8½ Uhr.
Kammer-Vorstellung: „Flüchtlinge“, ab 2 Uhr.
Dienstag, den 1. April 1934.

Stala-Tonfilm-Theater:
„Liebesleid“
Anfang: 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰ und 9⁰⁰ Uhr

Bad. Staatstheater: „Parsifal“, 17-22 Uhr.
Kammer-Vorstellung: „Flüchtlinge“, ab 2 Uhr.
Blume: Großes Militärorchester, 7 Uhr.
Karlsruher Hof: Konzert, 6 Uhr.
Stadion: Konzert.
Hotel Post: Konzert.

Markgrafen-Theater:
„Fräulein Hoffmann's Erzählungen“
Anfang: 2, 4½, 6½, und 8½ Uhr

Meyerhof: Großes Familientkonzert, ab 6 Uhr.
Sportplatz Weingarterstraße: V. j. R. — T. u. Spgmd. Annweiler 1, 3 Uhr.
Dienstag, den 2. April 1934.

Stala-Tonfilm-Theater:
„Liebesleid“
Anfang: 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰ und 9⁰⁰ Uhr

Bad. Staatstheater: Nachmittags: „Parsifal“, 15¼-20¼ Uhr.
Kammer-Vorstellung: „Flüchtlinge“, ab 2 Uhr.
Blume: Osterball.
Festhalle: Tanz.
Ritter A.G.-Platz: Spgg. D.-Aue 1. — Vittoria Hagsfeld 1, 3 Uhr.
Meyerhof: Großes Familientkonzert, ab 6 Uhr.

Markgrafen-Theater:
„Fräulein Hoffmann's Erzählungen“
Anfang: 2, 4½, 6½, und 8½ Uhr

Karlsruher Hof: Konzert, 6 Uhr.
Deutsches Haus D.-Aue: Großes Tanzvergnügen.
Sportplatz Weingarterstraße: V. j. R. — T. u. Sp.B. Waldhambad 1, 3 Uhr.
Stadion: Konzert und Tanz.
Hotel Post: Konzert.

Wetternachrichtendienst

Wetter für Ostern

Infolge der Tiefdrucklagen über Irland und Mittelmeer wird die Bitterung über Ostern nicht einheitlichen Charakter tragen. Es ist mit Bewölkung und vereinzelt Niederschlägen zu rechnen, wenn zunächst auch noch das heitere Frühlingswetter vorherrscht.

Berufsvorbereitung der schulentlassenen Jugend

Am 21. März ds. Js. hat die zweite große Angriffschlacht gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland begonnen. In den Rahmen dieser Arbeitsschlacht gehört auch die Eingliederung der schulentlassenen deutschen Jugend in das Berufsleben, die Berufsvorbereitung, die Ausbildung des Nachwuchses für einen Beruf.

Zur Zeit steht die Berufsfrage wieder im Vordergrund. Eltern, Schule und maßgebende Organisationen beschäftigen sich mit der Frage, wie die Sicherstellung des Zugangs zur praktischen Berufsarbeit am zweckmäßigsten bewerkstelligt werden kann, wie die zu produktiv-wertfähigen Arbeitsberufen geeigneten und vorhandenen Kräfte zu erschöpfen sind und ihre spätere Nutzbarmachung vorzubereiten ist. Dies trifft nicht nur für diejenigen Schüler und Schülerinnen zu, die aus den Volks- und Mittelschulen entlassen worden sind, sondern auch für solche, die aus den höheren Schulen ins Leben hinaustraten. Für diese kommt, nachdem die Reichsregierung durch den numerus clausus den unnatürlichen und maßlos angeschwollenen Strom der Studierenden gedrosselt hat, eine Umschulung für handwerkliche, kaufmännische und technische Berufe in Betracht. Wenn der eine oder andere dieser jungen Leute heute, anstatt auf die Hochschule oder Universität gehen zu können, einem handwerklichen Beruf sich zuwendet, so braucht er sich dessen wahrlich nicht zu schämen. Der heutige nationalsozialistische Staat kennt keinen Unterschied mehr zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust, der eine gilt ebenso viel wie der andere. Bei allem Schaffen ist einzig und allein maßgebend, ob die Arbeit zur Befriedung des Volkes auch tatsächlich beiträgt; denn nur, wenn das Volk gesund ist, kann der einzelne Volksgenosse überhaupt leben.

Bei der so überaus lebenswichtigen Berufsfrage darf keineswegs die Sorge der Gegenwart, sondern einzig und allein der zureichende Blick zu einer besseren deutschen Zukunft ausschlaggebend sein.

In den letzten Jahren wurde der ehrbare Handwerkerstand sehr vernachlässigt und geriet ins Hintertreffen. Heute gewinnt die Kultur des deutschen Handwerks von Tag zu Tag wieder an Bedeutung, was in erster Linie der Initiative und Tatkraft unseres Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler zu verdanken ist. Sein Wille ist es, langsam aber sicher für allen guten deutschen Wesensart der Individualitäts- und Qualitätsarbeit zurückzuführen, die sich überall in der Welt durchgesetzt und Geltung verschafft hat. Der schaffenden Hand, dem schöpferischen Geist der verantwortlichen Einzelpersönlichkeit gehört die Zukunft, damit ist man der Lösung des schwierigen Problems der Arbeitslosigkeit schon wieder ein Schritt näher gekommen. Wer ein Handwerk gründlich erlernt und kann, dem wird nicht nur Heimat und Vaterland, sondern auch wieder die ganze Welt offen stehen.

Die Ausbildung des wertvollen Nachwuchses im heutigen Staat ist nicht mehr bloß privatrechtlich zu werten, vielmehr berührt sie in allererster Linie die Interessen der Allgemeinheit. Die Ausbildung und Erziehung muß vor allem in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Lebensidee erfolgen. Nicht etwa der minderwertige, sondern der Beste ist gerade gut genug für den handwerklichen Beruf für die Gegenwart und die Zukunft.

Drum, deutsche Jugend, greif dein Werk mit Freuden an! Einmal wird und muß es wieder Frühling werden, nicht nur im deutschen Handwerk, sondern auch in der gesamten deutschen Wirtschaft. Und dieser Frühling gehört unserer deutschen Jugend Folge deinem großen Führer, er führt dich auf dem rechten Weg!

Für die theoretische Ausbildung von schulentlassenen Jugendlichen, die einen gewerblichen oder kaufmännischen Beruf erlernen wollen, kommen die Gewerbe- und Handelsschulen in Betracht. Auch können Schulentlassene obige Fachschulen freiwillig besuchen, wenn sie augenblicklich keine Lehrstellen finden können, worauf ganz besonders hingewiesen sei. Hierzu bedarf es nur einer schriftlichen Bescheinigung der Eltern oder Erziehungsberechtigten, aus der hervorgeht, daß die Schüler einen gewerblichen oder kaufmännischen Beruf erst später erlangen sollen.

Für Schüler aus höheren Schulen, die infolge des numerus clausus eine Umschulung für handwerkliche und technische Berufe suchen, ist an der Gewerbeschule Durlach die Errichtung von Ganztagsklassen mit halb- oder ganzjähriger Dauer vorgesehen. Der Besuch einer Ganztagsklasse leitet in einen Berufsberuf über und berechtigt zur Erlangung eines Handwerks oder eines technischen Berufs mit stark getützter Lehrzeit.

Turnen · Spiel · Sport

SpB. Wöllingen 1. — SpB. Durlach-Aue 1. 2 (0:1).

In einem Kampfe, wie man ihn nicht immer erleben möchte, ging SpB. als knapper, jedoch verdienter Sieger hervor. Schlechte Platzverhältnisse, harte Spielweise und ein völlig unfähiger Schiedsrichter waren die Hauptmerkmale dieses Treffens. Herr Kälber aus Eutingen war nicht nur ein ausgeprägter Platzhiebstrichter, sondern für solche Spiele nie und nimmer die geeignete Person. Der rechte Verteidiger Wöllingens ließ sofort erkennen, daß das, was er sich leistete, mit Fußball nichts mehr zu tun hat. Eine ernsthafte Verwarnung von Seiten des Schiri hätte hier vielleicht Abhilfe geschaffen, doch hierzu fehlte dem Leiter des SpB. aus anscheinend der Mut. Selbst als Halblinks von Aue ganz unfair von ihm aufs Knie getreten wurde, daß man ihn vom Platz tragen mußte, entschied Herr Kälber wohl 11,2 Meter, aber keine Verwarnung kam, wo eine Hinausstellung unbedingt am Platz gewesen wäre. Das Gegenteil traf wenig später ein. Der linke Läufer der SpB. wird von dem gleichen Spieler umgelegt, will sich sofort wieder erheben und wird dann ohne jeden Grund vom Felde verwiesen. Trotzdem konnte SpB. mit einem Sieg nach Hause fahren.

Spielverlauf: Gleich zu Beginn hat es SpB. in der Hand in Führung zu gehen, doch die harte Abwehr Wöllingens ließ vorerst keinen Erfolg zu. Erst kurz vor Halbzeit kann Halblinks von Aue zum 1:0 einfinden. Nach der Pause ist es derselbe Spieler der auf 2:0 erhöht. Ein Elfmeter, wegen Hände, wird von Wöllingen zum Schrentor verwandelt. Nachdem SpB. nur noch 9 Mann im Spiel hat, kann W. doch nichts mehr erreichen, im Gegenteil, bei einwandfreier Leitung wäre der Sieg für Aue bestimmt höher ausgefallen.

Dein Umsatz hebt sich,
wenn Du Deine Kundschaft im „Durlacher Tageblatt“ auf Deine Neueingänge aufmerksam machst.

Sport-Vorschau

Der Sport über Ostern

Internationale Fußball-Turniere

In Berlin: Gemeinames Turner von Hertha BSC., Tennis Borussia mit Stuttgarter Kickers und U.S. Stocholm.

In Lausanne: Turnier von Lausanne Sports mit VfB Stuttgart, FC Teplitz und FC Lugano.

In Brüssel: Turnier vom belgischen Meister Union St. Gilloise Brüssel mit Schalke 04.

Freundschaftsspiele am Ostermontag und Sonntag

Stuttgart - SpVgg. Jülich; VfB. Friedrichshafen - SpVgg. Karlsruhe; SpVgg. Prag - VfB. Radolfzell; VfB. Hechingen - Ulmer FV; Union Luxemburg - Union Bödingen; Kickers Offenbach - Sülf. 07; Hofheim Kiel - Sportfreunde Saarbrücken; PolSpB. Chemnitz - VfB. Saarbrücken; GutsMuths Dresden - 1860 München; Hamburger SpB. - Bayern München; Beuthen 09 - FC. Schwabmünster; VfB. Mannheim - VfB. Nürnberg; VfB. Frankfurt - VfB. Leipzig; Darmstadt 98 - VfB. Mühlburg; TB. Tutzingen - Germania Brötzingen (Sa.); SpVgg. Konstantz - Germania Brötzingen (Sonntag).

Am Ostermontag

VfB. Hechingen - Ulmer FV; VfB. Maastricht (Holland) - Union Bödingen; VfB. Mannheim - VfB. Leipzig; Städte-Spiel Frankfurt - Hamburg; Rheinaia Köln - Offenbacher Kickers; Werder Bremen - Sportfreunde Saarbrücken; Dresdener Sportklub - VfB. Saarbrücken; Werder Bremen - Bayern München; Beuthen 09 - Minerva Berlin; Hertha-Breslau - FC. Schweinfurt; FC. Rheinfelder - Germania Brötzingen; VfB. Badnang - FC. Schwenningen; Sportfreunde Eplingen - VfB. Vöhring - SpVgg. Konstantz; VfB. Hechingen - VfB. Rheinfelder - Germania Brötzingen.

Spiele im Ausland

FC. Dorkon - SpB. Göppingen (31. 3.); SpB. Seebach - SpB. Göppingen (2. 4.); Racingclub Strazburg - SpVgg. Jülich (31. 3.).

Ostertage des B. f. R. Durlach.

Die B. f. R. Mannschaft empfängt sowohl am Ostermontag wie auch am Ostermontag Gäste aus der Pfalz. Am 1. Feiertag trifft die T. u. SpGmde. Annweiler auf die Rasenpielfeier, während am 2. Feiertag der T. u. SpB. Baldhambach seine Bistentente auf die Durlacher abgibt. Es ist gerade während der Punktejagd eine beruhigende Abwechslung ein Freundschaftstreffen zu sehen, umso mehr als die beiden Gegner in Durlach ein unbeschriebenes Blatt sind. Es kann dem Durlacher Sportpublikum nur empfohlen werden, diese beiden Treffen zu besuchen.

Sp. Bg. Durlach-Aue 1. - Viktoria Hagsfeld 1.

Zum ersten Male ist Sp. Bg. D. Aue ohne Ostertage, um Freundschaftsbände mit einem Gegner aus einem andern Bezirk anzuknüpfen. Als voller Erfolg steigt am Ostermontag das Verbandsspiel obiger Gegner. Beide Mannschaften haben in der Rückrunde noch kein Spiel verloren, und zählen heute zu den spielstärksten im Kreis. Hagsfeld steht in der Tabelle etwas besser und hat die besten Aussichten, noch Meister zu werden, zumal sie die wenigsten Verlustpunkte aufweisen. Es ist ihnen am letzten Sonntag gelungen, Verghalten mit 2:1 zu besiegen und werden am Montag bedroht sein, auch in Aue erfolgreich abzuschneiden. Die Voraussetzungen für einen spannenden Kampf sind vorhanden, hoffen wir noch, daß ein guter Leiter für dieses Spiel kommt, dann dürfte jeder Sportfreund auf seine Rechnung kommen. Um 1/2 Uhr stehen sich die 2. Mannschaften beider Vereine gegenüber, während die Kleinsten des Vereins nach dem Hauptspiel ihre Kräfte mit den Schülern des Sp. Clubs Pforzheim messen.

Der Fechtport in der D.L. - Turnerbund Durlach 1888.

Wenn wir auf die Entwicklung des Fechtportes der letzten Jahre zurückblicken, so darf man es als eine erfreuliche Tatsache ansehen, daß das Fechten in der D.L. einen mächtigen Aufschwung genommen hat, doch sind wir noch lange nicht am Ziele, um alle die großen Aufgaben zu bewältigen, welche uns weiter-

hin bevorstehen. Als erste und vornehmste Aufgabe haben wir die Jugend heranzuziehen, damit hier das Fechten als Leibesübung auf breiter Grundlage gelehrt wird. Wird anfangs ein erster Wille zur Kleinarbeit verlangt, um nach und nach in das fechtreiche Leben einzudringen wie selbst unsere Leistungen zu steigern, dann empfinden wir mit der Zeit eine dankbare Freude an unserem ritterlichen Fechtport.

Können wir doch im Turnerbund Durlach seit der Gründung der Fechtabteilung auf ein erfolgreiches Jahr des Fechtens zurückblicken, so sind wir besonders stolz, demnachst unsere erste Prüfung abzulegen, um damit in die Reihen der Wettkampffechter gestellt zu werden. War auch die Anfangszeit hart, so half ein kameradschaftlicher Geist viel dazu bei, alles zu überbrücken, um damit das Bestehen der Fechtabteilung im Turnerbund zu sichern. Doch wollen wir jetzt nicht rasten, sondern weiter unsere Pflichten und große Aufgaben erfüllen.

St. doch gerade Durlach für dieses Jahr mit größter Veranstaltung des Fechtportes bedacht worden, um besonders in hiesiger Stadt dem Fechten eine breite Grundlage zu geben, so wollen wir es auch nicht unterlassen, rührig zu werden, um weitere Freunde zu gewinnen.

Am 1. Juli findet der neue Fechttag des Gau's Baden, welcher zum erstenmal zum Austrag kommt, bestehend aus Degenfechten, Kleintalfechten, 2000 Meter Geländelauf, 300 Meter Schwimmen und Keulenwerfen statt. Dieser Fechttag stellt an die Teilnehmer durch seine Vielseitigkeit ganz außerordentliche Anforderungen, ebenso tragen die Fechterinnen der Anfängerkasse ihre Wettkämpfe aus. Wir werden an diesem Tage Fechter aus allen Teilen Badens in unserer Stadt begrüßen dürfen und betrachten die Veranstaltung als eine Werbeaktion größeren Ausmaßes. Allen, welche Interesse für das Fechten haben, besonders der Jugend sei gedacht, können wir nur empfehlen, den Fechtabteilungen der D.L. beizutreten. Lernt die blanken Waffen führen und helfst dazu beitragen, daß das Fechten zu einem Volkssport wird. Unsere Fechtkunst im Jahr'schen Geiste ist eine ausgezeichnete Leibesübung, welche Geist und Körper stärkt und dadurch eine Quelle zur Lebensfreude ist.

Fechten der Abteilung des Turnerbundes jeden Mittwoch abend in der Turnhalle des Gymnasiums Durlach.

Geschäftsveränderung.

Mein Geschäft befindet sich ab 3. April
Keiterstrasse 23
Gustav Altfelix jr, Friseurgeschäft
bisher Gerberstraße 5

Gemeinde-, Kreis- und Gebäudewerke.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die fälligen Steuererträge bis zum 5. April 1934 zu entrichten. Wer bis dahin seine Steuerpflicht nicht entrichtet, hat die gesetzlichen Verzugszinsen zu bezahlen und außerdem die Kosten der Zwangsvollstreckung zu tragen.

Durlach, den 31. März 1934.
Stadtkasse.

Anzug oder Mantel

aus wirklich guten Qualitätsstoffen nach Ihrem Maß, gar für guten Sitz 35.- 40.- 45.- 50.- u. 60.- Mk.
Anzugsstoffe riesige Auswahl von 3.90 per Meter an
Emil Kammerer, Auerstr. 9

naturlich: Trefzger Möbel

da will ich nur gleich morgen die Braut-Eltern bitten, daß sie mit in die Trefzger Möbelausstellung gehen.
Trefzger-Möbel sind apart! Wer bei Trefzger kauft, der spart!
Süddeutsche Möbel-Industrie Gebr. Trefzger & Rastatt
Verkaufsstelle: Karlsruhe, Kaiserstr. 97

Volksempfänger

Mk. 7.25 Anzahlung
Rest in 18 Monatsraten von 4.20 Mk.
Radio-Rolbe
Durlach, Adolf Hitlerstr. 16

Für die Feiertage
**Käse
Butter
Eier**
in reichhaltiger Auswahl
Schwenk, Feinkost
Adolf Hitlerstraße 84
Telephon 315.

**Gemüse- u.
Blumen-Samen
Blumenzwiebeln**
(frühlühende)
Rosenspracher
sehr billig empf.
Drogerie Schaefer
Adolf Hitlerstraße 10.
Telefunken-
Valve
Röhren
Elektro-Müller
Schloßstraße.

Ein starkes Rad



ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro-Müller, Schloßstr.

Badisches Staatstheater
Karlsruher Osterfeste
Karlsruhe, 31. März
G 20

Unter auf der Wartburg
Schauspiel von Friedrich Schiller
Regie: v. d. Trend. Mitwirkende: Vertram, Frauenborger, Beretien, Dahlen, Ernst, Gemme, Herz, Dietz, Höder, Keimath, Kloebe, Kienichert, Kühne, Mathias, Mehner, Paul Müller, S. Müller, Brüter, Schönhaler, Schulze, v. d. Trend, Thret, Daag
Anfang 20 Uhr Ende geg. 23 Uhr
Bretze A (0.20-0.50 M.)
Ostermontag, 1. April
Außer Miete
Gastspiel
Marie Lorens-Höllischer
Paeffal
Von Wagner
Dirigent: Retztraeter. Regie: Retztraeter. Mitwirkende: Blant, Croissant, Franz, Frelich, Haberborn, Lorens-Höllischer a. G., Seiberlich, Bed, Kiefer, Löfer, Killius, Derner, Schoepfin, Franz Schuster, Strach, Gaster, R. Schuster.
Anfang 17 Uhr Ende 22 Uhr
Bretze D (0.90-5.00 M.)
Ostermontag, 2. April
Nachmittags
10. Vorstellung der Sondernette für Auswärtige
Gastspiel
Marie Lorens-Höllischer
Paeffal
Von Wagner
Anf. 15.15 Uhr Ende 20.15 Uhr
Bretze C (0.80-1.50 M.)
Mi 4 4 der Troubadour.

Fröhliche Ostern!
Durlacher Färberei chem. Reinigung
L. ROTH
Pflanzstraße 114.
Die erste und einzigste Färberei am Platze, liefert am schnellsten!
Dieweil ich sparjam tochen soll Kauf ich den Gasparherd bei **Wilhelm Stoll** Installationsgeschäft Revothstr. 4 Telef. 232

Fahrräder mit andieser Emailverchrom., von aller Fabrikate samt Ersatzteile, Gummi erster Marken, so bill wie im Warenhaus N. S. H. Motor-u. Fahrrad, gebe Räder nehme in Zahl nur b. Rachm., Zahlungszerleicht.
H. Busch, Adolf Hitlerstr. 73, „Gambrius“

Trommeln u. Flöten
erhalten Sie preiswert im **Musikhaus Karl Weiss**
Besichtigung und Beratung unverbindlich

Hess-Schuh nur bei Schuhhaus **Otto Henkenhal**
Neubergerstraße
5-6 Zimmerwohnung
m. Bad u. Zubehör im Zentrum der Stadt, per sofort preiswert zu vermieten.
Näher in der Löwenapotheke
Frig Krückerstr. 11, 2. Etz.
schöne, geräumige
4 Zimmerwohnung
per 1. Juni zu vermieten.
A. Wils. Hofmann, Kaiserstr. 69
Karlsruhe - Telefon 6598

Großes, leeres Zimmer
mit separatem Eingang, in guter Lage zu vermieten. Angebote unter Nr. 208 an den Verlag.

Brennholz
vom Mittelberg, wird zu billigem Preis geliefert.
Zu erfragen
Karl Hummel
Schloßhausstraße 29.
Complett, 72 teill.
Tafelbesteck
100 Gr. Silberausf., massiv rostfr Klinge, ganz neu, ist, geg. bar für **R. 90.-** abzugeben. Angeb. unt. D. O. 446 an diese Zeitung

Melang & Steponath
Durlach Adolf Hitlerstr. 48/50
Fußpflege **MILZ**
Adolf Hitlerstr. 11
Eingang Schloßstraße, 1. Treppe

2-3 Zimmerwohnung
in Durlach auf 1. Juli gesucht.
Bücht. Zahler.
Angebote unter Nr. 207 an den Verlag.

Die Motten kommen
nicht in Ihre Sachen, wenn Sie rechtzeitig **Mottenschutzmittel** anwenden.
Diese empf. in unübertroffener Qualität
Jul. Schaefer
Blumen-Drogerie

Bauplatz
am Fuße des Turmbergs, sonnige Lage billig zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 210 an den Verlag.

Sunkers Gasbadeofen
mit Badewanne, in tadellosem Zustand, neu instandgesetzt und wenig gebraucht zu annehmbaren Preise zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 209 an den Verlag

Kleiner, weißer **Emailherd**
mit Rohr, billig zu verkaufen (alte) Preis
Konsolspiegel
Turmbergstraße 5, III.
15 Str. Dikraben
sowie schönes Saatweizenstörn zu verkaufen.
Kelterstraße 27.

Glucke 11 Jungen
(Leghorn) zu verkaufen.
Altmendstraße 35

Inserieren bringt Erfolg!

Evangelischer Gottesdienst.
Durlach-Aue: Ostern 1934. - Ostermontag.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores, Kollekte für die Innere Mission, anschließend hl. Abendmahl.
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst.
Ostermontag: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Lipps.
Katholische Gottesdienstordnung für die Kar- und Osterfeiertage.
Karlsruhe: Abends 7 Uhr Auferstehungsfeier, Tebeum und Segen, nachmittags von 3-7 Uhr und nach der Auferstehungsfeier Beichtgelegenheit.
Sonntag, Hochheiligtes Osterfest: 6 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 9 Uhr lev. Hochamt mit Beicht, 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 2 Uhr feierliche Ostervesper.
Ostermontag: 6 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 9 Uhr deutsche Singmesse, 11 Uhr deutsche Singmesse, 2 Uhr Osterandacht.
Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.
Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst, Mittwoch abend 8 Gottesdienst.
Wolfsartweier, Beichenstraße 161:
Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21 a.
Samstag 9 Uhr Bibelschule, 10 Uhr Predigt.
Sonntag 20 Uhr Vortrag.
Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Mittlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

20 Jahre jünger!
Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinifer-Anoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihnen Anoblauchsaft stets weiterempfehlen.
89129
Dr. Bedert, Bergamini Westf.

Zinifer-Anoblauchsaft
wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverhärtung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.
Flasche Mk. 3.-
Versuchsflasche nur Mk. 1.-. In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort wo eine Badung ausliegt.
Dr. Zinifer & Co. G. m. b. H.
Heilkräuter-Tees
Leipzig B 13
95 000 Anerkennungen über Zinifer-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Dr. Zinifer & Co.
Heilkräuter-Tees
Leipzig B 13
95 000 Anerkennungen über Zinifer-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Kluger und erfahrene
Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im **Durlacher Tageblatt**

Wir haben uns verlobt
Anita Benneter
Heinrich Siekiersky
 Ostern 1934.

Als Verlobte grüßen
Rosa Esaias
Martin Schäfer
 Durlach, Ostern 1934

Els Schlenk
 Albert Roos
 Verlobte
 Blaubeuren Durlach
 Adolf Hiltnerstr. 9 z. Zt. S. A.-Schule II
 Heuberg
 Ostern 1934

Statt Karten.
 Allen denen, die uns anlässlich unserer silbernen
 Hochzeit mit Geschenken und Glückwünschen
 bedachten, sagen wir auf diesem Wege herz-
 lichen Dank.
Adam Kaiser u. Frau.

»Meyerhof«
 Oster-Sonntag und Montag von 6 Uhr ab
Großes Familien-Konzert
 der Kapelle Burger.
 Gleichzeitig empfehle ich meine gute Küche, II Aufschnitt
 sowie meine gepflegten Weine.
E. Däuble.

„Karlsruher Hof“
 Empfehle für die Osterfeiertage das Beste aus
 Küche und Keller.
 An beiden Tagen von 6 Uhr ab
Konzert!
 Es ladet ein Fam. A. Geng.

Bahnhof-Restaurant Durlach
 Jnh. OTTO EHMANN
 Auf die Oster-Feiertage
 empfehle:
Moninger
 Bertold-Bräu (Spezial-Starkbier)
 Export-Bier hell
 Gut gepflegte Weine
 Gundelsheimer Riesling Eigenes Wachstum
 Warme und kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit.

Sämtliche Nello-Janer treffen sich heute abend um
 24 Uhr im Lokal (Bahnhofwirtschaft) zum Osterhasen-
 Früh-Ausflug. Erscheinen ist Ehrensache!
 Der Vereinsführer.

Den neuen Frühjahrs-Hut
 von
OTTO HUMMEL
 Das gute Fach-Geschäft für Damen-Hüte
Karlsruhe
 Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

HANS ALBERS
 KATHE v. NAGY
Flüchtlinge
 An den Feiertagen tägl. ab 2⁰⁰
 (Jugendliche halbe Preise)
KAMMER

Badische Bauernschaft
 Ortsgruppe Durlach.
 Wir laden die Mitglieder der Ortsbauernschaft zu dem Ab-
 brennen des Osterfeuers auf Ostermontag abend ein. Treffpunkt
 der Mitglieder abends 7 Uhr im Gasthaus zum Ochsen zum ge-
 meinamen Abmarsch. Das Abbrennen des Feuers beginnt punkt
 5 Uhr an der Schlageterstraße auf dem Turmberg. Erscheinen
 der Mitglieder ist Pflicht. Näheres im redaktionellen Teil des
 Blattes. Die Ortsbauernführung.

Turnverein Durlach 1878 E. V.
Osterwanderung.
 Am Ostermontag vormittags
Halbtageswanderung.
 Treffpunkt 7 15 Uhr beim Karlsruher Hof. Rückkehr gegen
 12 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Der Vereinsführer.

„Neue Karlsburg“
 Gemüßlicher Familien-Aufenthalt
 Reichhaltige Speise-Karte
 Gute Weine Schrempf-Prinz-Bier

Deutsches Haus, D.-Aue
 Der verehrten Einwohnerschaft von Durlach-Aue und
 Umgebung bringen wir hiermit über die Osterfeiertage
 unsere Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Es wird
 unser äußerstes Bestreben sein, durch Verabreichung guter
Speisen und Getränke
 unsere werten Gäste aufs Beste zu bedienen.
 Am Ostermontag
Großes Tanzvergnügen
 ausgeführt vom Salonorchester Durlach
 Der Wirt: **Emil Seitz**


 Linne Mühlentou-Ostern!
 Dürfen wir uns bitten, doch guten
Muskator
 Ersfängsmehl u. Kükenkörnerfutter
 Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen
 Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:
Andreas Selzer, Durlach-Aue
 Zweiggeschäft Durlach, Adolf Hiltnerstr. 46, Tel. 203

Wir haben unsere Kassenstunden nunmehr wie
 folgt festgesetzt:
Samstags 8—1/2 1 Uhr
 An den übrigen Werktagen:
vormittags 8—1/2 1 Uhr
nachmittags 1/3—5 Uhr
Bezirks-Sparkasse Durlach
 Öffentliche Verbandssparkasse.

STAATSLOTTERIE
 10 000 Mark für 3.— Mark
 100 000 Mark für 5x3.— Mark
 Ziehung 1. Klasse 20./21. April.
Staatl. Lott.-Einn. Frh. v. Teuffel
 dort wo der Greif vor der Post hinschaut
Karlsruhe 1. B., Fernsprecher 990 Douglassstr. 6

Markgrafen-Theater
 Heute Erstaufführung



ANNY ONDRA
 in
Fräulein Hoffmann's Erzählungen

Wenn Anny Ondra als Prinzipal sich prinzipiell
 verbietet, daß man in ihrer Gegenwart von Liebe
 spricht
 wenn Anny Ondra nächtlich in einen Sumpf
 fährt und im Dämmerzustand glaubt, sie läge in
 der Badewanne
 wenn Anny Ondra sich als armes Mädchen aus-
 gibt und sich infolge der ungewöhnten Wollstrümpfe
 immerfort kratzt und sagt „mich flöh“ und wenn
 sie tut, als habe sie noch nie eine so vornehme
 Wohnung gesehen und verwundert ausruft: „Ach
 wie ist das hier konfortionös!“
 wenn Anny Ondra ein großes Importhaus leitet
 und ununterbrochen wütend kocht in Gedanken
 an die Konkurrenz
 wenn Anny Ondra diese Konkurrenz in Gestalt
 eines äußerst sympathischen Mannes (Matthias
 Wiemann) kennen lernt und sich auf Knall und Fall
 in ihn verliebt, — nun aber statt aller Zärtlich-
 keiten ein Schock Widerspenstigkeiten vom Stapel
 läßt
 wenn Anny Ondra sich als Spanierin mit den
 unmöglichsten Kostümen
 wenn Anny Ondra schließlich sogar in Reithosen
 mit breitkrempigem Wildwester, mit schweren Pi-
 stolen sich auf Scharfschützen trainiert und ganze
 Batterien von Flaschen zerknallt
 wenn Anny Ondra alles das und noch eine Un-
 zahl anderer Extravaganzen in einem einzigen Film
 über die Leinwand hetzt, **dann müssen Sie Angst**
um Ihre Lachmuskeln und um ihr Zwerchfell
bekommen!!!

An den beiden Osterfesttagen:
 täglich 2⁰⁰ 4¹⁵ 6³⁰ und 8⁴⁵
 Oster-Sonntag 2⁰⁰ Jugendvorstellung.
 Jugendliche halbe Preise.

Turnerbund Durlach 1888
 Am Ostermontag, findet unsere
Frühjahrswanderung
 durch den Füllbruch nach Büchig
 statt. Treffpunkt 7 48 Uhr am
 Turnerbundplatz Rückkehr um
 1 Uhr.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet.
 Der Vereinsführer.

Leibgrenadier-Verein
 Durlach.
 Am Ostermontag, findet wie all-
 jährlich unter
Eröffnungsschießen
 verbunden mit
Dürcierschießen
 statt. Beginn 9 30 Uhr.
 Die Starterabende (auch die neu
 aufgenommenen) werden gebeten
 sich recht zahlreich zu beteiligen.
 Der Vereinsführer.

Ostermontag, den
2. April nachmitt
3 Uhr
Sp. Vg. D.-Aue I
 gegen
Viktoria Hagsfeld I
 1/2 Uhr II. Mannschaften
 4 5 Uhr Schüler gegen
 Sv. Cb. Pforzheim, Schüler

V. f. R.
 Sportplatz Weingartenstraße
Sonntag, den 1. April 34
 nachm. 3 Uhr
T. u. Sp. Gde. Anweiler I
Montag, den 2. April 34
 nachm. 3 Uhr
T. u. Sp. S. Waldhombach I

Stadion, Durlach
 Ueber die Osterfeiertage
Konzerte
 Am Ostermontag
Tanz
 Es spielt Kapelle Fidelitas.

Für die Feiertage:
Disson-Weine
 Weiß offen Ltr. von 55 3 an
 Weiß in Flaschen v. 70 3 an
 Rot offen Ltr. von 65 3 an
 Rot in Flaschen von 75 3 an
Wermuth u. Malaga
 offen und in Flaschen
Fil.: Fritz Dreher
 Rappenstr. 2 Tel. 169
 Lieferung frei Haus.

Blumen sind Sonnenkinder
 die jedes Menschenherz erfreuen. Auch in Dein Heim bringen
 sie Freude und Sonnenschein, wenn Du ihnen als Nahrung
Maisol im Gießwasser
 gibst. Sie danken es Dir mit reichster Blütenfülle.
 Maisol empfehlen als den besten Pflanzendünger:
 Hirsch-Apotheke Gromann — Drogerie H. Hinkelmann — Drogerie
 J. Scharfer — Drogerie P. Vogel — Samehdlg. Selzer Dose 50 Pfg

Im Büro erlebte er zwei Stunden Post und anderes. Dann geht er noch einmal nach der Wohnung des Engländers, verlangt ihn zu sprechen und erfährt prompt, Herr Lee wäre abgereist und käme nicht wieder.

Als nächstes läuft Lutz zu Budig und alarmiert ihn im Stall mit der Neuigkeit. Ein paar Lehrlinge sind Ohrenzeugen — und jetzt ist der Krach in zwei Stunden Tagesgespräch in Karlsdorf, und die Sportblätter, die am Spätabend herauskommen, haben ihre Sensation.

Mit dem Glodenschlag zwölft ist Erdmann wieder am Telefon.

„Erlebtig Baron. Kaufen Sie sich eine Zeitung heute abend. Sie können die Hände jetzt unbesorgt in den Schoß legen — Herr Thienfeldt wird „Sonnenkönig“ aller Wahrscheinlichkeit gar nicht mitgehen lassen.“

Am Nachmittag läßt sich Lutz bei dem Konjul im Hotel melden. Zu einem Bericht ist er ja verpflichtet.

Lee sei schon zwei Tage nicht mehr zur Morgenarbeit gekommen, erklärt er mit ernster, bedauernder Miene. Er, Lutz, habe ihn daraufhin heute gestellt. Der Mann hätte sich erneut geweigert, zu reiten, und natürlich wieder den Vorwurf vorgehoben. Schließlich sei er auffällig und unverzüglich geworden. Er, Lutz, hätte ihn endlich in aller Form hinauswerfen müssen und glaube damit bestimmt im Sinne des Konjuls gehandelt zu haben. Der Engländer sei offenbar schon mit dem Mittagsschnellzug abgereist — übrigens, das Gepäck sei schon am Vortag nach England gegangen. Also hätte man schon vor der vollendeten Tatsache gestanden und sähe jetzt wenigstens klar.

„Ganz recht so, Herr Ott!“ pflichtet der Konjul ohne weiteres bei. „Ich habe auch nicht mehr damit gerechnet, daß der Mann noch für uns reiten wird!“

„Ja... und was nun, Herr Konjul? Wollen Sie mir „Sonnenkönig“ wirklich nicht anvertrauen?“

Der alte Herr lächelt ein wenig verlegen.

„Ich möchte Ihren Ehrgeiz nicht verletzten, Herr Ott — bitte, nehmen Sie's mir nicht übel, wenn ich hier nicht gefühlsmäßig handle, sondern als Bestitzer die Ausichten berechne.“

Ich habe meinen Stall über zwanzig Jahre und hätte jetzt zum ersten Male mit dem gleichen Pferd zweimal hintereinander den „Großen Preis“ gewinnen können. Geschlagen will ich mich auch nicht geben. Aber ich möchte natürlich so viel Erfolgchancen wie möglich sehen. Sonst ließe ich wirklich lieber streichen...“

Der Konjul überlegte eine Weile.

„Wenn Sie sonst für mich reiten wollen — gerne, Herr Ott. Trainieren Sie fleißig, damit Sie wieder drin sind — dann kann ich Sie zum Beispiel schon im Herbst im Parforce-Jagdrennen auf „Nordpol“ sehen. Sie möchten offenbar wieder aktiv sein — dann müssen Sie in Herrenreiten anfangen, nicht in einer der schwersten Konkurrenzen gegen die geistigsten Berufsreiter. Sie sind doch selbst Fachmann genug, um das einzusehen!“

„Aber doch immer noch besser, Herr Konjul, als daß der „Große Preis“ bestimmt verloren geht!“

„Wenn irgend möglich, soll er das auch nicht. Ich überlege schon hin und her, was zu tun ist... Auswege gäbe es vielleicht noch. — Herr Ott, der Dienst, um den ich Sie jetzt bitte, wird Ihnen schwer fallen. Aber ich mach's schon wieder gut. Lee kennt „Sonnenkönig“ nun einmal genau — um des guten Zweckes willen will ich ein letztes versuchen. Fahren Sie nach London zu dem Lord und verhandeln Sie persönlich mit ihm. Auge in Auge kann der Mann diese Gemeinheit mit seinem Namen nicht decken. Ich kann's mir wenigstens nicht denken. Es ist viel verlangt, Herr Ott, das weiß ich, und ich selber täte es vielleicht nicht — aber ich bitte Sie darum. Versuchen Sie eine Einigung unter Gentlemen — oder bieten Sie Montag eine Entschädigung, wenn er dafür empfänglich sein sollte. Zeit genug hätten Sie noch — Lee kann am Sonntag bequem wieder hier sein. Sie sind jung, Herr Ott, und verstehen mich vielleicht nicht — aber mein Pferd ist mir wichtiger als das rüpelhafte Benehmen eines Jockeys. Bitte...

gen Sie nach London und sehen Sie zu, was Sie austrichten können!“

Es ist Dienst, Lutz, es ist ein Auftrag, du hast kein Recht zu widersprechen. „Und wenn es nutzlos ist, Herr Konjul?“

„Dann fliegen Sie nach Paris. Dort sind am Sonntag keine Hindernissen, und Sie können den besten Reiter verpflichten. Sie haben jede Vollmacht.“

Es ist Dienst, sagt Lutz sich wieder, du mußt zum Schein gehorchen. Einweihen kannst du ihn nicht — er läßt dich ja nicht reiten, und dann zieht er „Sonnenkönig“ vielleicht persönlich zurück. Den „Großen Preis“ muß er gewinnen — es ist ja auch deine einzige Rettung. Beate läßt dich im Stich, und du mußt beichten... „Gut, ich fliege morgen früh, Herr Konjul!“ erklärt er nach kurzem Besinnen.

„Ich bin Ihnen wirklich dankbar, Herr Ott. Hoffentlich erreichen Sie etwas. Rufen Sie mich aus London oder aus Paris an und halten Sie mich auf dem laufenden.“

Vollmar Thienfeldt reichte ihm mit seinem gewinnenden Lächeln die Hand. Lutz klappert zur Verbeugung zusammen und geht.

In der Halle wirft er sich in einen Sessel und überlegt geraume Zeit. Was ist da am besten zu tun? Soll er überhaupt fliegen? Oder ist es vernünftiger, wenn er bleibt...?

Plötzlich kommt ihm ein Einfall. Wahrscheinlich wohnt Dorrit, seit ihr Vater wieder in Berlin ist, mit ihm in diesem Hotel. Es könnte nichts schaden, wenn er sie unterrichtet und hört, was sie dazu meint.

Er erkundigt sich. „Zunächst, das gnädige Fräulein wohnt bei uns.“

„Fragen Sie bitte an, ob sie auf dem Zimmer ist. Ott ist mein Name. Ich warte hier.“

Fünf Minuten später kommt sie herunter.

„Tag Lutz. Was gibst's?“

„Bleiben wir besser nicht hier.“ schlägt er vor. „Ihr Herr Vater braucht uns nicht zusammen zu sehen.“

„Was ist denn das für eine Verschwörung?“ will sie wissen. Aber sie schließt sich ihm an. Er führt sie auf die breite Straße zur Mittelpromenade hinüber, und sie sehen sich dort auf zwei Stühle.

„Also, Dorrit: Eine Verschwörung ist es schon — aber die zetteln andere Leute an.“

Er berichtet von seinen verschiedenen unerfreulichen Erlebnissen mit Erdmann.

„Ich werde dem Kerl ja hoffentlich ein Schnippen schlagen!“ fährt er dann fort. „Heute abend steht schon in allen Sportzeitungen, daß ich Lee rausgeworfen habe. Jetzt glauben der Baron und die dunklen Ehrenmänner, die hinter ihm stehen, bestimmt, sie hätten gewonnenes Spiel. Ohne erfahrenen Reiter hat „Sonnenkönig“ kaum Ausichten, und ich habe dem Burschen vorgelogen, wir ließen streichen oder setzten einen Lehrling drauf. In Wirklichkeit reite ich selbst! Ich gewinne auch, oder es müßte mit dem Teufel zugehen — aber Ihr Vater darf das nicht wissen. Er traut es mir nicht zu und würde auf Streichung bestehen.“

„Deht soll ich Lee aus England zurückholen oder einen guten Franzosen aus Paris. Kommt natürlich gar nicht in Frage! Wenn die Banditen davon Wind bekämen — und den kriegen sie noch zur Zeit — versuchen sie vielleicht ein Attentat auf „Sonnenkönig“. Sich dagegen mit absoluter Sicherheit zu schützen, ist schwer. Ich weiß ja nicht, was für Brüder das sind, wie viele vor allen Dingen, und was sie im Schilde führen. Fliege ich nun überhaupt, damit Ihr Vater meine guten Absichten nicht zu schanden machen kann? Ich soll ihn von unterwegs anläuten. Oder bleibe ich und passe auf „Sonnenkönig“ auf?“

Dorrit denkt eifrig nach.

„Aufpassen können Sie ohnehin hier nicht“, meint sie dann. „Nach Karlsdorf dürfen Sie nicht, das würde Papa natürlich erfahren. Besser ist schon, Sie fliegen, rufen ruhig und kommen erst knapp vor dem „Großen Preis“ zurück.“

„Ein paar Mal an — es ist eben alles schief gegangen —“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 7. April.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

„Ja, wenn Sie verheiratet sind...“

Roman von Alfred Carl

9

Copyright by Carl Dunker-Verlag Berlin W 62 — Nachdruck verboten

„Nicht doch, Herr Ott. Wenn Sie entschlossen wären, dem Konjul ohne weiteres reinen Wein einzuschütten — ich glaube, dann säße ich jetzt nicht mehr hier.“

In aller Ruhe entzündete Baron Erdmann eine Zigarette.

Einfach nicht herauszublasen, der Kerl! Mit verhaltenem Ingrimm mustert Lutz diesen Menschen, der ihm mit den Manieren eines Weltmannes und der Verschlagenheit eines geriebenen Gauners die Hölle heiß macht.

Welches Glück, daß er ihm bei Thienfeldt in die Quere kam — oder hat ihn das erst auf den Weg des Verbrechens gebracht? Nein, keine übertriebene Empfindlichkeit — man hält sich über Wasser, wenn man den Willen hat, und bleibt ein anständiger Mensch... „Lutz rafft sich zusammen und versucht den letzten Bluff.“

„Das Strafgesetzbuch bezeichnet Ihr Vorgehen als Erpressung! Ich werde Sie verhaften lassen!“

Baron Erdmann schüttelt den Kopf.

„Das werden Sie bestimmt nicht tun — einfach aus dem Grunde, weil es Ihnen nichts nützt. Ich sagte ja schon, ich handle nicht auf eigene Faust. Für mich springt dann ein anderer ein, der Herrn Thienfeldt die Augen öffnet und dafür sorgt, daß „Sonnenkönig“ nicht gewinnt. Vielleicht erinnern Sie sich noch, daß man vor zwei Jahren in Australien einen hochgewetteten Favoriten im Auftrag der Buchmacher noch auf der Bahn während des Derbis über den Haufen schießen wollte. Sie sehen also, Mittel und Wege gibt es immer. Sie, Herr Ott, verlieren auf jeden Fall, wenn Sie sich weiter sperren — warum sträuben Sie sich gegen den sicheren, mühelosen Gewinn?“

Lutz ist mit äußerster Anspannung gefolgt. Er hat sich damit abgefunden, daß Gewalt hier nicht zum Ziele führt, aber gleichzeitig hat ihm eine glückliche Sekunde den rettenden Einfall geschenkt.

Er läßt sich in einen Sessel fassen und zieht ebenfalls eine Zigarette heraus.

„Eigentlich haben Sie recht, Baron. Also gut — „Sonnenkönig“ gewinnt den „Großen Preis“ nicht.“

Erdmann läßt sich auch durch diesen überraschenden Umschwung nicht aus der Ruhe bringen.

„Es sollte mich freuen, wenn wir uns einigen könnten. Aber Sie werden verstehen, daß ich um gewisse Garantien bitten muß.“

„Sie wollen wissen, was ich unternehmen werde?“

„Es wäre mir lieb.“

„Der Weg ist denkbar einfach, Baron — ein Zufall kommt hier zu Hilfe.“

Er berichtet kurz von den Schwierigkeiten mit Lee, stellt die Sache aber so hin, als wäre sie nicht schon so gut wie entschieden.

„Auffällig, wie der Mann ist, wird es für mich ein Leichtes sein, einen endgültigen Krach mit ihm zu provozieren. Dann dampft er prompt nach England ab — wir sehen einen Lehrling auf „Sonnenkönig“ und verlieren den „Großen Preis“ aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei korrektem Rennverlauf.“

Erdmann überlegt kurze Zeit.

„Nicht schlecht, Herr Ott — im Gegenteil, besser und einfacher, als alles andere. Zur Sicherheit könnten Sie dem Jungen noch eine verkehrte Instruktion für das Rennen geben.“

„Ganz recht. Das ließe sich machen.“

Baron Erdmann erhebt sich langsam.

„Es trennen uns allerdings nur noch vier Tage vom „Großen Preis“. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie die Sache mit dem Jockei so schnell wie möglich erledigen würden. Am besten wohl morgen.“

„Das ist auch meine Absicht.“

„Könnten Sie mich über den Ausgang unterrichten?“

„Das wird wohl jede Sportzeitung in ihrer Abendausgabe tun.“

„Stimmt — also ist es nicht mehr nötig, daß wir vor dem Rennen noch persönlich zusammenkommen.“

Der Desperado tritt auf Lutz zu: „Es ist mir lieb, daß wir uns ins Benehmen setzen konnten, Herr Ott. Vielleicht ergibt sich bald wieder die Möglichkeit für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.“

Er verbeugt sich korrekt und reicht Lutz die Hand — der überwindet sich, schlägt ein und bringt sogar ein lebenswürdiges Grinsen zustande.

„Pui Teufel!“ sagt er voll Ekel, als der Expreser glücklich drauhen ist.

Er reißt ein langes Lineal an sich und läßt es auf die Tischplatte niederfallen.

„Warte, mein Junge! Vielleicht fällst du am Sonntag aus allen Wolken!“

Ich danke!

Am Abend wartet Lutz in der kleinen Konditorei am Wittenbergplatz auf Beate. Er hat sie zu einer dringenden Besprechung hingestellt.

Verriekteter Zustand! ärgert er sich, als er die Terrasse betritt. Die Frau, mit der ich vor fremden Menschen verheiratet spiele, muß ich in ein Lokal bestellen, wenn es um die wichtigsten persönlichen Dinge geht!

Luz befindet sich in einer Art Nervenkrampf und Krampftimmung. Ihm ist mies, würde der Volksmund diese Verfassung weniger schön als treffend bezeichnen.

Grund hat er weiß Gott genug dazu. Die Sache „Sonnenkönig“ ist jetzt glücklich so verfahren, wie es sich mit der kühnsten Phantasie ausmalen läßt. Nur ein Gewaltstreik bringt das noch ins Lot — und leicht möglich, daß er in überraschend kurzer Zeit wieder bei Frau Lembkes sitzt. In einer Hundestimmung und zu allem Ueberfluß auch noch allein . . .

Nein! Kommt einfach nicht in Betracht! Ganz wird ihn sein Glück doch nicht verlassen! Etwas muß er für sich retten, bevor vielleicht der große Krache kommt!

Zu der abgeklärten, still lächelnden Ueberlegenheit, mit der etwa Doktor Herder das Leben in jeder Beziehung erfolgreich zu meistern versteht, fehlen Luz nicht nur die paar Jahre, die ihn von dem anderen trennen. Dazu mangelt ihm vor allem etwas ruhigeres Blut.

Er gehört zu den Leuten, die auf Husarenstücken verfallen, wenn ihnen mies ist. Teufel nochmal — entweder oder! Mit einem Mädel von dreißig Jahren werde ich wohl noch fertig werden . . . es geht, oder es geht nicht . . . das werden wir ja sehen . . . und Raum ist in der kleinsten Hütte . . . und die Dorrit hat ganz recht, nur ran an den Feind . . . mit dem Autobus ist Beate damals auch nicht gefahren . . . ah, da kommt sie ja schon . . . also los!

Sie begrüßt ihn ein wenig unsicher. Noch jetzt hat sie den Klang seiner Stimme im Ohr, als er sie durchs Telefon um die Verabredung bat. Wo brennt denn Luz? hätte sie am liebsten gefragt.

Sein gespanntes Gesicht gefällt ihr nicht. „Was haben Sie denn?“ forscht sie ängstlich.

„Merger, Beate.“
„Merger? Mit wem?“
„Mit dem Jodei. Mit dem „Sonnenkönig“. Mit der Leitung des Stalles Ihlenfeldt.“

Beate sieht ihn verständnislos an. Dann erinnert sie sich ein paar Bemerkungen zwischen ihm und Budig bei der Morgenarbeit.

„Ah ja, richtig. Was ist denn da eigentlich los?“
Jetzt starrt er ihr ins Gesicht, als begriff er nicht. Dann fällt es ihm ein: Ach so — die Frau, mit der er vor fremden Leuten verheiratet spielt, steht seinem Alltag fern. Den Alltag teilt er doch mit ihr — man kommt ja nur zusammen, wenn der Vorhang zum Spiel aufgeht . . .

Er berichtet ihr kurz: Das und das wäre vorgefallen — so und so sähe es aus. „Pech!“ schlief er. „Ich bin völlig unschuldig, der Konful könnte mir keinen Vorwurf machen. Aber wenn ich beichten müßte, wenn sein „Sonnenkönig“ nicht siegt — der Erfolg ist wohl un schwer auszumalen.“

Beate streift ihn mit einem bekümmerten Blick. „Das ist wirklich Pech . . .“ murmelt sie.

Seine Augen sind plötzlich brennend und bittend. Er legt sich weit vor.

Aber Beate läßt ihn nicht zu Wort kommen. „Da wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als unseren Pakt doch wohl ein wenig zu verlängern . . .“ stöhnt sie verwirrt hervor.

„Nein, Beate! Das nützt auch nichts! Das ist alles Glückwerk! Wir müssen morgen früh hingehen und uns anbieten lassen!“

Jetzt hat er sie doch überrumpelt. Wie oft hat sie es verstanden, leicht und geschickt auszuweichen oder einen Angriff energisch abzuschlagen. Aber diese Attacke kam zu überraschend — es dauert kurze Zeit, bis sie sich wieder gesammelt hat.

Sie versucht, seine Worte nicht ernst zu nehmen. „Ich habe Ihnen doch schon heute nacht gesagt, daß an so etwas nicht zu denken ist. Sie kennen ja auch die Gründe genau. Na, bitte, wer hat nun recht? Ihr einziger Ausweg, wenn Sie die Beichte vermeiden wollen!“

„Beate! Soll ich hingehen und Ihlenfeldt den Krempel vorher hinwerfen? Es findet sich auch etwas anderes — glauben Sie etwa, ich täte das nicht?“

„Sie wären zu diesem Versuch vielleicht wirklich imstande!“

„Gut, daß Sie mir das wenigstens glauben! Und wenn ichs vermeiden will, geschieht es wohl nur unserer Zukunft wegen!“

Jetzt richtet sich Beate energisch auf. „Unsere Zukunft“ . . . so weit ist man schließlich noch lange nicht, und in diesem Ton geht es nicht weiter.

„Salt, Luz — keine Hirngespinnste! Erinnern Sie sich an heut nacht!“

„Seitdem hat sich manches verändert!“
„Wir haben uns am Morgen in Karlsdorf getrennt. Ich wußte nicht, was sich in zwölf Stunden geändert haben sollte!“

Aber ich weiß es, denkt Luz — nein, du wirft mich nicht aus dem Fahrwasser bringen!

„Etwas sehr Wichtiges hat sich geändert! Ich weiß genau, daß Sie frei sind!“

Beate hält das für einen Bluff. „Vor weniger als vierundzwanzig Stunden habe ich Ihnen das Gegenteil gesagt. Meine Worte scheinen Ihnen wenig zu gelten. Man wird mich immer an mein Versprechen erinnern, wenn ich es will!“

„Aber Sie werden nicht länger wollen!“
„Woher wissen Sie das so genau?“ fragt sie erstaunt. Luz ist einfach nicht mehr zu halten.

„Es gibt zwei Gründe dafür. Erstens bitte ich Sie heute zum erstenmal in aller Form um Ihre Entschcheidung. Sie haben bisher zu mir gehalten, Beate — also darf ich hoffen, daß Sie nicht ablehnen werden, als wäre das nichts. Und eine Bindung nach anderer Seite werden Sie nach dem, was vorgefallen ist, selbst nicht mehr anerkennen.“

Beate zieht die Brauen hoch. „Herr Doktor Herder und Fräulein Ihlenfeldt haben sich gestern angeregt unterhalten. „Vorgefallen“ — der Ausdruck scheint mir dafür entschieden zu stark. Seit wann sind Sie engherzig, Luz?“

Ran an den Feind! — Dorrits Aufmunterung klingt ihm noch im Ohr. Die krisenhafte Stimmung treibt ihn zu einem neuen, hitzigen Angriff — er merkt gar nicht, daß er schon halb und halb in die Verteidigung gedrängt ist.

„Ich weiß mehr als Sie! Glückliche Umstände haben es so gefügt, daß hier niemand benachteiligt wird, niemand sich einen Vorwurf zu machen braucht, und daß doch zusammen kommen kann, wer zusammen gehört!“

Beate beugt sich weit nach vorn. „So stellen Sie sich das vor!“ sagt sie betont.

„Nein, es ist so. Ich weiß es genau.“
„Und woher, wenn ich fragen darf?“ Es klingt sehr erregt, fast drohend . . .

Luz bekommt einen roten Kopf und sucht verzweifelt nach Worten. Mit einem Male fühlt er, daß sein Angriff ins Stocken gerät . . .

Aber eine Antwort braucht er sofort — und ohne sich zu besinnen, redet er drauflos:

„Ich habe mich mit Doktor Herder ausgesprochen!“ behauptet er kühn.

„Wann?“
„Seute vormittag.“

„Um welche Zeit?“
Röte und Blässe wechseln auf seinem Gesicht.

„Ich weiß nicht genau . . .“

„Doktor Herder hatte heute den ganzen Vormittag an der Universität zu tun. Dann habe ich mit ihm zu Mittag gegessen!“

Jetzt sinkt Luz in sich zusammen. Jetzt fällt ihm beim besten Willen nichts mehr ein. Jetzt weiß er endgültig nicht weiter . . .

Beate überlegt kurze Zeit mit zusammengedrückten Lippen.

„Unter den vier Millionen Menschen in Berlin gibt es im ganzen vier“, erklärt sie dann langsam, „die über diese Dinge unterrichtet sein können. Wir beide, dann Herder . . . und vielleicht noch Fräulein Ihlenfeldt . . .“

„Ah . . .!“ In ihren Augen blitzt es plötzlich auf. Dann gräbt sich eine tiefe Falte auf ihrer Stirn ein.

Boller Anruhe versucht Luz in ihrem Gesicht zu lesen — ihm ist alles andere als wohl zumute dabei.

Wenn er nur schon wüßte, welche Richtung der Sturm nehmen wird . . .

Er erfährt es bald genug. Er hat nicht mit weiblichem Scharfsinn gerechnet, nicht damit, daß der, zumal auf diesem heiklen Gebiet, dem männlichen hundertmal überlegen ist. Beate hat zudem ein gutes Gedächtnis — er bekommt jetzt eine Probe davon.

Sie prüft mit höchster Anspannung ein paar Erinnerungsbilder: Der zweite Bridge-Abend — an dem Dorrit die beim erstenmal so bald nicht an Ausbruch dachte, keine Ruhe gab, bis sie möglichst früh wieder fort kam. Ihre dringende Aufforderung an Herder, doch mit ihr zu fahren Das Augenzwintern zu Luz — da sollte ihr ja ausgerechnet etwas ins Auge geflogen sein . . .

„So!“ schließt sie die Gedankenkette laut ab. „So, lieber Freund — nun hören Sie mit mal zu. Wenns bei Ihlenfeldt schief gehen sollte, bewerben Sie sich doch im Auswärtigen Amt — man wird Ihre Fähigkeiten in der Geheimdiplomatie dort gut verwerten können. Oder gehen Sie zu Reinhardt — der kann Sie auch brauchen. Lassen Sie mal sehen. Nach wieviel Fronten haben Sie hier Komödie gespielt? Mit mir vor Ihlenfeldt und seiner Tochter, mit mir vor Herder, und mit Fräulein Ihlenfeldt vor mir!“

„Sie hat gleich herausgehakt, daß wir nicht verheiratet sind!“ versucht Luz eine schwächliche Verteidigung.

„Gehen Sie an! Und das hat sie nicht gestört?“

„Ich habe sie gebeten, reinen Mund zu halten.“

„Alle Achtung vor Ihrer Vielseitigkeit!“

Er sieht eine Gelegenheit, wieder Oberwasser zu bekommen.

„Nein, Beate, nicht doch . . . nicht so . . .“

„Wie denn? Sie verstehen Ihre Augen schon so zu gebrauchen, daß man Ihnen nichts abschlagen kann! Und da haben Sie Fräulein Ihlenfeldt und Herder . . . schöne Gesichten, weiß Gott! Der Herr Heiratsvermittler hinter den Kulissen — nein, mein Freund, Sie spielen hier nicht mit Marionetten!“

„Liebe Beate, lassen Sie mich Ihnen doch erklären . . .“

„Sie schüttelt heftig den Kopf.“

„Ist es so oder nicht?“

„Ich habe es wirklich nur gut gemeint . . .“

„Die einzige Ausrede, die Sie haben!“

„Ich habe eben weitergelesen als Sie. Ich dachte mir gleich, daß es so kommen würde.“

„Und statt abzuwarten, helfen Sie kräftig nach! Mich spannen Sie auf der einen Seite ein, und die Dorrit auf der anderen! Und jetzt besitzen Sie die göttliche Unverfrorenheit, mich zu fragen, ob ich mich morgen mit Ihnen aufbieten lassen will. Nein, mein verehrter Herr Ott! Ich danke!“

Sie schnellt empor. Auch Luz springt auf — versucht mit seinen verwirrten Augen ihren Blick festzuhalten.

„Was soll dann nun werden?“ Er ist völlig aus dem Gleis geworfen.

„Mit das meine Sache? Habe ich diesen Brei angerührt oder Sie? Mich lassen Sie gefälligst in Zukunft aus dem Spiel!“

„Ja, aber . . . nun geht doch vielleicht alles schief!“

„Das ist nicht meine Schuld! Ich kann Ihnen nicht mehr helfen!“

Er sucht in ihren Augen vergeblich einen weiseren Glanz. „Gut — dann helfe ich mir allein!“ Jetzt bricht der Trotz in ihm durch.

„Tun Sie das nur! Ich will Ihnen wünschen, daß es Ihnen glückt! Aber ohne mich in Zukunft, wenn ich bitten darf! Auf Wiedersehen!“

Sie nickt ihm kurz zu und verläßt raschen Schrittes die Terrasse . . .

Als Luz . . . nach einer Stunde vielleicht — auf den Wittenbergplatz hinaustritt, ist es schon völlig dunkel geworden. Er geht langsam bis zur nächsten Ecke, ruft eine Taxe an und wirft sich hinein . . .

Als er vorhin die kleine Konditorei betrat, ließ seine Stimmung schon mehr als genug zu wünschen übrig. Für die Verfassung, in der er jetzt nach der Corneliustrasse fährt, könnte auch der Volksmund den passenden Ausdruck schwer finden so wenig er sonst um treffende Bezeichnungen verlegen ist . . .

Jetzt sprech ich doch mal mit ihr!

Zur gewohnten Zeit tritt Luz am anderen Morgen seinen Dienst an. Sein Kopf ist wieder halbwegs frei, und er sieht wenigstens hier den Weg vor sich, den er als einziger gehen kann.

Auf einem Kampfgebiet ist eine Schlacht verloren — entscheidend verloren, er kommt um das Eingeständnis nicht herum, obgleich ihn eine unkontrollierbare Regung immer wieder anders belehren möchte. Dafür hat er hier wenigstens noch Aussicht auf Sieg — wenn, ja wenn sich alles in den nächsten drei Tagen nach seinen Plänen lenken ließe.

Morgen müßte es schon sein, denkt er, als er das Kalenderblatt abreißt.

Die Stenotypistin steckt den Kopf zur Tür herein.

„Ich habe eben zu bestellen vergessen, Herr Ott — Herr Baron Erdmann hat schon einmal angerufen. Er will wieder anlauten.“

Das Telephon schrillt im gleichen Augenblick. „Aha — da ist er schon“, stößt Luz bitter hervor.

„Nicht wahr, Sie erledigen heute die Angelegenheit mit dem Jodei, Herr Ott?“ hört er den Desperado fragen.

„Wie besprochen. Rufen Sie mich um zwölf Uhr wieder an.“

Luz nimmt seinen Hut und verläßt das Büro. Nach zehn Minuten klingelt er ein paar Straßen weiter an einer Parterremwohnung und läßt sich in das Zimmer des Engländers führen.

In dichten Pfeifenqualm gehüllt, sitzt Lee vor seinem Schachbrett.

Luz behält den Hut auf dem Kopf, versenkt die Hände in die Taschen und pflanzt sich breitbeinig vor dem Jodei auf der sich mit verdüstertem Gesicht langsam erhebt.

„Gestern und heute waren Sie nicht zum Training. Entschuldigt haben Sie sich auch nicht. Arbeiten Sie überhaupt noch für uns oder nicht?“

Der Engländer zuckt die Achseln.

„Was sagt Lord Montagu?“ erkundigt er sich phlegmatisch.

„Ihr Lord geht uns nichts an! Wir haben mit Ihnen Vertrag und nicht mit dem Lord! Ketten Sie „Sonnenkönig“ am Sonntag? Ja oder nein? Herr Ihlenfeldt hat mich beauftragt, Sie zum letztenmal zu fragen. Also auf der Stelle einen klipp und klaren Bescheid!“

„Ich kann nicht, Herr Ott. Lord Montagu hat zu bestimmen!“

„Jetzt ist's genug mit diesem unverhämten Schwindel!“ Ueberraschend brüllt Luz los. „Wir sind nicht Ihre dummen Jungen. Sie verpflichten sich augenblicklich ehrenwörtlich, zu reiten — oder ich schmeiße Sie raus! Es ist jetzt neun um zwölf geht der Zug nach Bissingen von der Friedrichstraße. Baden Sie Ihren Krempel und scheren Sie sich zum Teufel. Dann sind wir Sie wenigstens los!“

„Ich habe geschickt meine Koffer gestern nach England“, erklärte Lee in seinem nachlässigen Tonfall.

„Dann sehen Sie sich Ihren Dedel auf und fahren Sie gleich hinterher! Unterstehen Sie sich und lassen Sie sich noch einmal bei uns sehen! Oder unsere Stalljungen hauen Ihnen barbarisch die Sacke voll!“

Luz dreht sich brüst um und wirft die Tür dröhnend hinter sich ins Schloß.

Schon im Hausflur fällt die zornige Maske von ihm ab. Befriedigt lächelnd steckt er sich eine Zigarette an. Hans will er heißen, wenn der Kerl nicht um zwölf nach Bissingen fährt!